

IM ANGESICHT EINER »ANDEREN« MODERNE

INDIVIDUALISIERUNG UND POSTTRADITIONALE LIGATUREN

von Anil K. Jain/Heiner Keupp/Renate Höfer/Wolfgang Kraus

1. DIE ÄNGSTE, DIE UNS TREIBEN: WANDEL ODER ANOMIE?

Sozialen Wandel hat es zu allen Zeiten gegeben. Man kann sogar behaupten, daß Wandel ein typisches, ja notwendiges Merkmal sozialer Zusammenhänge ist, mangelnde Wandlungsfähigkeit eher Probleme bereitet, vielleicht sogar als Vorzeichen eines drohenden Untergangs zu lesen ist. Und doch erzeugt Wandel, der sich nicht nur behutsam und untergründig vollzieht, sondern offen spürbarzutage tritt, Gefühle der Angst: Die gewohnten Strukturen, die Sicherheit und Halt versprochen, lösen sich auf, und diese Auflösung erscheint bedrohlich. Ist es also verwunderlich, daß wir angesichts der ungeheuren Beschleunigung, die der soziale Wandel heute erfährt, nicht nur hoffnungsvoll und optimistisch in die Zukunft blicken? Ist es verwunderlich, daß der »dromologische« Geschwindigkeitsrausch der Modernisierung, den wir aktuell erleben (vgl. Virilio: *Vitesse et politique*), und die Modernisierungsrisiken, die so immer stärker ins Bewußtsein treten, uns in Angst versetzen? (Vgl. aktuell auch Wilkinson: *Anxiety in a Risk Society*)

Die Angst ist natürlich kein neues Phänomen, sie begleitet die Menschen durch ihre Geschichte hindurch, und gerade die Entstehung der modernen Ordnung steht in einem konstitutiven Zusammenhang mit der Angst. Der Angst zu entgehen und an ihre Stelle die Vernunft zu setzen, war ein zentrales Motiv der Aufklärung (vgl. Begemann: *Furcht und Angst im Prozeß der Aufklärung*). Die rationalistische Unterdrückung der Angst im Zuge des Aufklärungsprozesses bewirkte freilich eher ihre latente Steigerung als ihre Überwindung: »Aufklärung ist«, wie Horkheimer und Adorno herausgearbeitet haben, »die radikal gewordene, mythische Angst« (*Dialektik der Aufklärung*; Kap. 1). Die Analyse der Angst ist deshalb ein zentraler Schlüssel, um aktuelle soziale, politische und historische Entwicklungen verstehen zu können (vgl. auch Neumann: *Angst und Politik*). Doch kann das moderne aufklärerische Denken sich diese Angst nur schwer eingestehen. Die Fixierung auf die Ratio, die Flucht in das (stählerne) rationalistische »Gehäuse« (Weber: *Protestantische Ethik*; S. 188), war der von der Bewegung der Moderne eingeschlagene Weg, um eine neue »Kosmopolis« (Toulmin 1990) zu erschaffen, die die vom Einstürzen bedrohte alte Ordnung durch neue Ordnungskonstruktionen ersetzte. So ist die Geschichte der Aufklärung auch als ein angstgetriebener »Krieg gegen die Ambivalenz« zu verstehen. Denn alles Diffuse und Uneindeutige gefährdet die moderne, auf Eindeutigkeit gegründete Ordnung, flößt Angst ein und muß bekämpft werden (vgl. Bauman: *Modernity and Ambivalence*).

Die Bewegung der Moderne kann der Angst und der Ambivalenz, die diese Angst hervorruft, jedoch nicht entgehen. Jede Festschreibung und jeder Versuch der Grenzziehung und des Ordners ruft neue Möglichkeiten für Ambivalenz und neue Un-Ordnungen hervor (vgl. auch ebd.). Die aufklärerische Vernunft kann ihre eigene Grundlage zudem unmöglich selbst vernünftig

bestimmen (weist somit also immer zugleich über sich hinaus). Sie erkennt zwangsläufig ihre eigene Kontingenz, und so mußten an die Stelle des rationalen Diskurses immer wieder Zwang und Gewalt gesetzt werden, um die Prinzipien der Rationalität durchzusetzen. Den »befreienden« Kräften der Reflexion stehen »gewaltige« Mächte der Deflexion – der Unterwerfung, Verdrängung und ideologischen wie »praxologischen« Ablenkung – dialektisch entgegen (vgl. Jain: *Politik in der (Post-)Moderne*; Kap. 5).

Aufklärung betreibt damit zugleich ihr Gegenspiel. Sie entzieht sich selbst den Boden, indem die radikalisierte Vernunft sich gegen ihre eigenen Grundlagen richtet, statt der Befreiung des Menschen »aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit« (Kant: *Was ist Aufklärung?; Eingangssequenz*), seine Unterwerfung unter die Zwänge der Ordnung der Vernunft fordert. Agnes Heller spricht in diesem Zusammenhang von einem latenten Todeswunsch der Moderne und bemerkt: »Products of Western culture turn against their own traditions and develop suicidal inclinations.« (*Can Modernity Survive?*; S. 40) Andererseits zeigt Heller auch auf, wie dieser Todeswunsch in neuen »Lebenswillen« umgeformt werden kann, nämlich wenn das durch die Vernunft zutage geförderte Bewußtsein für Kontingenz als »Geschick« (an)erkannt wird. Und: »[...] it is only modern society that can transform its contingency into its destiny, because it is only now that we have arrived at the consciousness of contingency.« (Ebd.; S. 41) Es gilt also, Kontingenz und Ambivalenz anzuerkennen, anstatt sie zu bekämpfen, gerade um die vorhandenen Gestaltungsräume zu erschließen und somit Gesellschaft und ihre Wandlungen als selbstschöpferischen Prozeß zu begreifen (vgl. auch Makropoulos: *Modernität und Kontingenz* sowie Castoriadis: *L'institution imaginaire de la société*).

Aus solcher Perspektive hätten wir es aktuell weniger mit einem Auflösungs- als mit einem Restrukturierungsprozeß zu tun, der auch Chancen des Neuentwurfs und der Gestaltung eröffnet. Es ist, streng genommen, die alte Frage der Soziologie, die sich heute neu stellt: Wandel oder Anomie? Denn wenn man auf das Werk von soziologischen »Klassikern« wie Durkheim (vgl. *De la division du travail social*) oder Tönnies (vgl. *Gemeinschaft und Gesellschaft*) blickt, so wird man feststellen, daß es genau diese Frage war, die im Zentrum ihrer Beschäftigung mit Gesellschaft stand. Mit unterschiedlichen Akzentsetzungen gelangten sie zum Ergebnis, daß die moderne Gesellschaft, genauso wie die traditionale Ordnung, auf Formen der Solidarität und Bindung angewiesen ist, daß diese Solidarität jedoch nicht mehr fraglos, »automatisch« vorausgesetzt werden kann, sondern aktiv hergestellt werden muß – mittels neu geschaffener sozialer Institutionen. Zweifellos aber hat sich die Welt in der Zwischenzeit erheblich (neuerlich) gewandelt, viele »moderne« Institutionen (wie der Wohlfahrtsstaat oder die bürgerliche Kleinfamilie) sind in ihrem Fortbestand bedroht oder zumindest in Frage gestellt. Und so müssen wir uns fragen: Was ist es, was könnte es sein, das Gesellschaft – als solidarische, verbundene »Gemeinschaft« – heute begründet und zusammenhält? Um uns aber dieser Frage sinnvoll annähern zu können, ist zunächst ein genauerer Blick auf jene zentralen Transformationsprozesse angebracht, welche die Welt von heute prägen.

2. DIE AKTUELLE TRANSFORMATION DER GESELLSCHAFT

Nach dem noch nicht allzu fern zurückliegenden Ende des Ost-West Gegensatzes, welches symbolisch im Fall der Berliner-Mauer kulminierte, gab es gewichtige Stimmen, die – wohl etwas vorschnell – das »Ende der Geschichte« verkündeten (vgl. z.B. Fukuyama: *The End of History?*). Diese Stimmen sind heute weitgehend verstummt. Wir sind offensichtlich, nach einer kurzen »Auszeit«, zurückgekehrt in die Geschichte. Man kann sogar behaupten: Die Prozesse des (historischen und sozialen) Wandels haben sich, gerade auch begünstigt durch die damaligen Ereignisse, ungemein beschleunigt. Manche Beobachter sprechen deshalb von einem neuerlichen »Epochenbruch«, von einer erfahrbaren Diskontinuität in der Moderne (vgl. z.B. Beck/Bonß/Lau: *Zwischen Erster und Zweiter Moderne*). Wie auch immer, es lassen sich unseres Erachtens aktuell drei zentrale Momente des Wandels ausmachen: die Globalisierung von Politik, Wirtschaft und Kultur, der informationstechnologische Wandel und die gentechnologische Revolution.

A) DIE GLOBALISIERUNG VON POLITIK, ÖKONOMIE UND KULTUR

Globalisierung ist ein Begriff, der erst seit wenigen Jahren in aller Munde ist – die Sache, die er bezeichnet, kann allerdings weit in die Vergangenheit zurückverfolgt werden. Zurecht wurde deshalb von George Modelski herausgestellt, daß (politische) Globalisierungsprozesse bereits im Mittelalter eingesetzt haben (vgl. *Principles of World Politics*). Im Verlauf der Zeit entstand so ein global vernetztes Staaten-System. Heute existiert neben und parallel zum staatenzentrischen System der internationalen Politik, für das Institutionen wie die »Vereinten Nationen« stehen, ein sogar noch stärker global vernetztes multizentrisches System nicht-staatlicher Akteure (vgl. vor allem Rosenau: *The Study of Global Interdependence* sowie ders: *Turbulence in World-Politics*), so daß der Begriff der »Weltgesellschaft« durchaus eine gewisse Berechtigung besitzt (vgl. Burton: *World-Society* oder auch Luard: *The Globalization of Politics*). Die institutionelle (national)staatliche Politik hinkt allerdings vor allem letzterer Entwicklung hinterher (vgl. Morse: *Modernization and the Transformation of International Relations*; S. 179f.) und trägt damit zu ihrer eigenen Hinterfragung und ihrem Niedergang bei – selbst wenn wir es noch nicht mit den »End of Nation State« (Ohmae) zu tun haben und der Nationalstaat auch angesichts von Regionalisierungsbestrebungen, wie in der »Europäischen Union«, längst nicht als bestimmendes Strukturmoment der Weltpolitik abgelöst wurde (vgl. so z.B. Gilpin: *The Political Economy of International Relations* oder McGrew: *Global Politics in a Transitional Era*).

Ist allerdings aktuell von Globalisierung die Rede, so bezieht man sich freilich – ob euphorisch oder kritisch – ohnehin zumeist weniger auf die Sphäre der Politik als auf Prozesse ökonomischer Globalisierung. Auch hier beginnt die »reale« Geschichte keineswegs erst in der Gegenwart, sondern reicht weit in die Vergangenheit zurück. Denn schon in der Antike, besonders jedoch

seit der frühen Neuzeit bestanden intensive Handelsbeziehungen, die so weit reichten wie die damals bekannte Welt (vgl. z.B. Wallerstein: *The Modern World-System*; Kap. 2). Insbesondere in der Ära des Imperialismus, im 19. Jahrhundert, war der weltweite Handel rege – denn der internationale Goldstandard sorgte für Sicherheit und der »ungleiche Tausch« (Emmanuel) zwischen den Kolonien und den imperialen Staaten garantierte immense Profite (vgl. auch ebd.). So muß es nicht verwundern, wenn Marx und Engels im »*Manifest der Kommunistischen Partei*« (1848) bereits das Bild einer hochgradig globalisierten Wirtschaft zeichnen konnten. Die Entwicklung des internationalen Handels erhielt allerdings durch den Ersten Weltkrieg, der den Zusammenbruch des Goldstandards zur Folge hatte, und dann nochmals in den 1970er Jahren, ausgelöst durch die Ölkrise, erhebliche Rückschläge. Das im Bereich des Handels erlangte relative Internationalisierungs- bzw. Globalisierungsniveau zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte erst Mitte der 1980er Jahre wieder erreicht werden (vgl. Maddison: *Phases of Capitalist Development*).

Aufgrund solcher Daten ist das Globalisierungsargument allgemein ins Kreuzfeuer der Kritik geraten (vgl. Hirst/Thompson: *Globalization in Question*). Wenn man allerdings die aktuelleren Zahlen und Entwicklungen betrachtet, so kann es keinen Zweifel geben, daß ein nie gekanntes Ausmaß an internationalen Handelsbeziehungen besteht. Vor allem aber die Globalisierung der Finanzmärkte schreitet voran. »Virtuelle« Kapitalgeschäfte werden, elektronisch gestützt, in rasender Geschwindigkeit rund um den Globus und mit immensem Volumen getätigt (vgl. McKenzie/Dwight: *Quicksilver Capital*). Ein hoch beschleunigter, »flexibler« Kapitalismus ist im Entstehen. Die Flexibilisierung ergreift selbst die Sphäre der Produktion und immer wichtiger werden auch (virtuelle) Dienstleistungen und die Kulturindustrie, die globale »Ökonomie der Zeichen« (vgl. Lash/Urry: *Economies of Signs and Space*).

Die Logik des Kapitals durchdringt im Zuge der ökonomischen Globalisierung also immer mehr gesellschaftliche Bereiche, insbesondere die Kultur-Sphäre (vgl. Jameson: *Postmodernism, or, The Cultural Logik of Late Capitalism*), und dies kann auch als eine durchaus einseitige Entwicklung im Sinn einer »Amerikanisierung« gelesen werden (vgl. z.B. die Beiträge Rollin: *The Americanization of the Global Village*). Andererseits gibt es Argumente dafür, daß sich die globalen Flüsse von Kapital und Zeichen, Arbeit(skraft) und Ideen etc. zunehmend voneinander abkoppeln und auch lokale Gegenbewegungen entstehen (vgl. Appadurai: *Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy*). Globalisierung kann deshalb nicht nur als politischer oder ökonomischer Prozeß gedacht werden, sondern kulturelle Globalisierung ist ein gleichberechtigtes Moment und bewirkt – gerade in der Dialektik von Globalisierung und Lokalisierung – ein neues, globales Bewußtsein der Menschen (vgl. Robertson: *Globalization* sowie ders.: *Mapping the Global Condition*). Dieses globale Bewußtsein ist auch für das aktuelle gesellschaftstheoretische Denken eine unabdingbare Notwendigkeit (vgl. z.B. Therborn: *At the Birth of Second Century Sociology*). Für Martin Albrow befinden wir uns sogar bereits in einem neuen, dem »Global Age« (1998).

B) INFORMATIONSTECHNOLOGISCHER WANDEL

Zweifellos werden die oben angesprochenen Globalisierungsprozesse durch die (Fort-)Entwicklung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien erheblich unterstützt und angefacht. Trotzdem stellt der Informationstechnologische Wandel, als historisch »Dritte Welle« (Toffler) *der technologischen Innovation*, aber ein eigenständiges Moment dar. Computerisierung, digitale Vernetzung und neue, interaktive Medien verändern das Gesicht unserer Gesellschaft auf lokaler wie auf globaler Ebene, und dieses transformative Potential ist schon relativ früh auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften wahrgenommen worden:

Wenn etwa Alain Touraine (vgl. *La société post-industrielle*) oder Daniel Bell (vgl. *The Coming of Post-Industrial Society*) Ende der 1960er/zu Beginn der 1970er Jahre von der »postindustriellen Gesellschaft« sprachen, so wollten sie damit nicht nur ausdrücken, daß der Dienstleistungssektor die industrielle Produktion an Bedeutung überholt hat, sondern vor allem darauf hinweisen, daß Wissen und Information eine immer zentralere Rolle in allen sozialen Bereichen spielen. Jean-François Lyotard etablierte schließlich nur wenige Jahre später, angesichts der schon damals immer weiter zunehmenden Verbreitung von Computern und Informationstechnologien, den Begriff der »informatisierten Gesellschaft«: Alle Wissensbestände werden in den binären digitalen Code übersetzt und dadurch auch ökonomisch leicht verwertbar – weshalb das Wissen zu einer begehrten und umkämpften Ware wird. Diese Kommodifikation und Computerisierung des Wissens ist die konflikt- und krisenträchtige »condition postmoderne« (vgl. *La condition postmoderne*).

Die latente Instabilität der postmodernen Verhältnisse hat sich allerdings, folgt man Jean Baudrillard, durch informationstechnologische Virtualisierung und mediengestützte Simulation nunmehr (re)stabilisiert. Im vom Baudrillard ausgerufenen Zeitalter des »Simulakrum«, in dem das Reale und das Imaginäre – angeblich – zu einer gemeinsamen operationalen Totalität verschmolzen sind, ergeben sich umfangreiche *Manipulationsmöglichkeiten* (vgl. *Simulacre et simulation*). Es handelt sich beim informationstechnologischen Wandel deshalb auch um eine »Kontroll-Revolution«, die insbesondere notwendig wurde, um die Auswirkungen der industriellen Revolution – d.h. die risikoreichen ökologischen, ökonomischen und sozialen »Nebenfolgen« der Industrialisierung – in den Griff zu bekommen (vgl. Beniger: *The Control Revolution* sowie in Ergänzung Beck: *Risikogesellschaft*).

Die im Zuge der informationstechnologischen Kontroll-Revolution entstehende »High-Tech«-Gesellschaft, in deren Kern Technologien und Entwicklungen wie Mikroelektronik, robotergestützte Produktion, elektronischer Handel, Telearbeit, künstliche Intelligenz und neue Medien wie das »World Wide Web« oder »Video on Demand« etc. stehen (vgl. im Überblick Forester: *High-Tech Society* oder auch Heap et al.: *Information Technology and Society*), ist aber keine exklusive (wenn auch eine sehr wohl ausschließende) Erscheinung in den westlichen Industrie-

staaten, sondern ihre Muster verbreiten sich weltweit, durchdringen und infiltrieren selbst in die als »peripher« imaginierten Regionen des Globus (vgl. in kritischer Auseinandersetzung die Beiträge in Mody/Dahlman: *Diffusion of Information Technologies*). Es entsteht so ein weltweites informationstechnologisches Netzwerk, und die globalen Informations-Netzwerke erfassen die lokalen Räume. Sie »kolonisieren« dabei alle Bereiche des Sozialen: Konturen einer »Netzwerkgesellschaft« entstehen, wobei die realen Orte, der »space of places«, immer mehr von den weltweiten Kapital-, Informations-, und Bilder-Flüssen, dem »space of flows«, überformt werden: Das Virtuelle gerät zur bestimmenden »Realität« (vgl. Castells: *The Rise of the Network Society* sowie auch Mitchel: *Replacing Place*). In dieser »CyberSociety« (Jones) entsteht also – durch die Konvergenz verschiedenster Technologien (vgl. hierzu auch Rheingold: *Virtual Reality*) – eine virtuelle soziale Sphäre, die zwar noch immer »räumlichen« Charakter besitzt, aber die gewohnten Kartierungs- und Orientierungsmuster sprengt (vgl. so z.B. Benedict: *Cyberspace* sowie Dodge/Kitchin: *Mapping Cyberspace*).

C) GENTECHNOLOGISCHE REVOLUTION

Auch die Entwicklung in den sog. »Live Sciences« schreitet rasant voran, und Meldungen wie die Entschlüsselung des menschlichen Genoms ziehen große Medien-Aufmerksamkeit auf sich. Innerhalb des sozialwissenschaftlichen Diskurses hat sich diese »Revolution« allerdings noch nicht so greifbar und allgegenwärtig niedergeschlagen wie Globalisierung oder der informationstechnologische Wandel. Dies verwundert umso mehr, als doch einige Klassiker der Soziologie, wie etwa Herbert Spencer und sein Evolutionismus (vgl. *The Principles of Sociology*), explizit an biologische Modelle anschlossen und Körpermetaphern die soziologische wie politische Sprache durchziehen (vgl. auch Jain: *Gesellschafts-Bilder*). In der Biologie selbst ist man durchaus sensibilisiert für die sozialen und ethischen Fragen der Gentechnik und tritt in den interdisziplinären Diskurs ein (vgl. z.B. Daudel/D'Agaggio: *Life Sciences and Society* oder Weatherall/Shelley: *Social Consequences of Genetic Engineering*). Ganz spurlos ist die Biochtechnik-Debatte aber natürlich auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften nicht geblieben, und gerade aktuell kann man eine Konjunktur des Themas beobachten, wird das verändernde Potential dieser Technologien, durchaus auch plakativ, herausgestellt. So spricht etwa Rifkin vom »*Biotech Century*« (1998), und Sylvester und Klotz haben gar bereits das »*Gene Age*« (1983) ausgerufen. Diese »Übertreibungen« entsprechen durchaus der öffentlichen Wahrnehmung. Das Gen gilt vielen als »Ikone« einer neuen – schrecklichen? – Zeit (vgl. Nelkin/Lindee: *The DNA Mystique*), und die Bio-Wissenschaftler werden von manchen – fälschlicherweise – als Propheten einer neuen Befreiungslehre gefeiert (vgl. so kritisch auch Lewontin: *The Dream of the Human Genome*).

Wie kommt es zu solch widersprüchlichen Einschätzungen? Seitdem die DNA 1953 von Crick und Watson als Träger des Codes des Lebens »entdeckt« wurde, schritt man – ermöglicht durch Techniken wie das »Schneiden« von DNA oder ihre Amplifikation mittels PCR (Polymerase

Chain Reaction) – voran zu immer komplexeren Organismen und Manipulationen: Der gentechnische Fokus erweiterte sich von Mikro-Organismen auf Pflanzen zu Tieren und Menschen. Und stand am Anfang eher ein neugieriges Experimentieren, so kann man heute Gene gezielt »An- und Ausschalten« oder von einer Spezies auf eine andere übertragen. Speziell diese Möglichkeit macht die Genetik zu einer Schlüsseltechnologie und einer treibenden Kraft des Wandels in der post-industriellen Gesellschaft – wobei freilich die soziale Akzeptanz von Eingriffen ins menschliche Genom wesentlich geringer einzuschätzen ist, als etwa die gentechnologische Produktion von Impfstoffen. (Vgl. im Überblick Russo/Cove: *Genetic Engineering*, Rudolph/McIntire: *Biotechnology* sowie Wartburg/Liew: *Gene Technology*)

Gentechnik kann also durchaus, je nach Einsatzfeld und Blickwinkel, unterschiedlich gelesen werden: Gentherapie könnte der Schlüssel zur Behandlung vieler Krankheiten sein, genetisches »Screening« und pränatale Diagnostik öffnen dagegen die Pforten zu einer neuen Eugenik. Genetische Modifikationen schaffen möglicherweise die Grundlage für neue, resistendere und ertragreichere Pflanzensorten, die Überschreitung der Artengrenzen stellt aber auch ein unkontrollierbares Risiko dar. Die Biotechnologie eröffnet also ganz neue ethisch-rechtliche Problemfelder und weitreichende technologische Einflußmöglichkeiten auf die Umwelt, weshalb es gerechtfertigt ist, hier von einer wirklichen Revolution zu sprechen (vgl. in Ergänzung British Medical Association: *Our Genic Future* sowie Wheal/McNally: *Bio-Revolution*). Die möglichen Auswirkungen (nicht nur) dieser Revolution auf das Subjekt und die Gemeinschaft sollen im Folgenden näher ins Blickfeld gerückt werden.

3. »KOMPLEXE« DER TRANSFORMATION: AUSWIRKUNGEN AUF DAS SUBJEKT UND DIE GEMEINSCHAFT

Schon diese skizzenhafte Darstellung der zentralen aktuellen Transformationsprozesse macht deutlich, daß wir es hier offensichtlich mit einschneidenden Veränderungen zu tun haben. Doch welche Auswirkungen haben sie konkret für die Subjekte und vor allem die Gesellschaft als »gemeinschaftlichen« Zusammenhang? Dies soll im Weiteren – zunächst auf die einzelnen Prozesse bezogen, dann jedoch auch in ihrem komplexen Zusammenwirken – schlaglichtartig beleuchtet werden.

A) DIE GLOBALISIERUNG DER UNGLEICHHEIT UND DIE UNTERHÖHLUNG DES NATIONALEN WOHLFAHRTSSTAATS

Die Auswirkungen der Globalisierung für Subjekt und Gemeinschaft sind so vielfältig und multidimensional wie dieser Prozeß selbst. Wir konzentrieren uns hier auf zwei aus unserer Sicht wesentliche Punkte: Ihre Auswirkungen auf das Gefüge sozialer Ungleichheit und die Unter-

höhnung des (nationalen) Wohlfahrtsstaats, was beides zu Spaltungs- und Entbettungsprozessen führen kann. Globalisierung hat nämlich kaum zu einer gerechteren Verteilung des Kapitals geführt. Sie vernetzt im Gegenteil einseitig die Metropolen, findet ihren Ort vor allem in den »global cities« New York, London, Tokio etc. als Knotenpunkte der globalen Netze (vgl. z.B. Sassen: *The Global City*) und dient hauptsächlich den Interessen der multinationalen Konzerne (vgl. Busch: *Die multinationalen Konzerne* sowie Mulhearn: *Changes and Development in the Global Economy*). Wir haben es also noch immer mit der von Wallerstein ausgemachten, allerdings vielleicht weniger sichtbaren Trennung zwischen Peripherie und Zentrum zu tun, und auch die, ohnehin schon immense, Ungleichheit auf der nationalen Ebene hat tendenziell zugenommen – in den Entwicklungsländern (vgl. Griffin/Khan: *Globalization and the Developing World*), aber auch in den Industriestaaten des Westens (vgl. hierzu z.B. Swartz/Weigert: *America's Working Poor*). So wird die Kritik am globalen Kapitalismus, der nach dem Prinzip »Profit Over People« (Chomsky 1999) verfährt, immer lauter.

Das Zentrum besteht im globalen Kapitalismus zwar vielleicht nicht mehr aus einer relativ homogenen und geschlossenen Region, sondern bildet eine netzwerkartige globale Struktur, die allerdings eben nicht horizontal und egalitär, sondern auf wenige (global verstreute) konkrete Plätze konzentriert ist. Die Peripherie dringt gleichzeitig diffus in die zentralen Regionen ein und breitet sich aus, bleibt aber als ein »dezentrierter Raum« – die Löcher und Leerstellen des Netzes! – umso isolierter und ist die »Heimat« einer globalen »Unterklasse«. Es könnte also geschehen, daß im Zuge von Globalisierung nicht nur ein globales Bewußtsein entsteht, sondern eine neue Spaltung durch den sozialen Raum geht: dergestalt, daß einer hoch mobilen »transnationalen Kapitalistenklasse« (Sklair) ein auf den lokalen Raum fixiertes »Proletariat« gegenübersteht.

Jenes mag vielleicht zuweilen aus dem lokalen Ghetto gerissen werden oder führt gar ein »Nomadendasein«, aber es folgt dabei nicht eigenem Antrieb, wie die Individuen des transnationalen »New Tribe« (Field), sondern ist etwa gezwungen, einem neuen, schlecht bezahlten Job hinterher zu jagen. Dabei trifft man immer wieder auf die selben harten Limitierungen im Raum – und sei es nur in Gestalt der »no-go-areas« der exklusiven Shopping-Malls, Wellness-Clubs und Wohn-Tower, die mehr oder weniger sichtbare Grenzen konstituieren. Der Raum und die Fähigkeit, sich in ihm – real wie virtuell – zu bewegen, werden derart zu einer bestimmenden Dimension sozialer Ungleichheit (vgl. so auch in Ansätzen Sayer: *The Difference that Space Makes*, Harvey: *The Condition of Postmodernity*; S. 233 und Greogory: *Ideology, Science, and Human Geography*; S. 121f. sowie Jain: *Die »globale« Klasse*).

Wir haben es folglich mit einem Paradox zu tun: Während sich im Zuge von Globalisierung die nationalen Raumgrenzen – vor allem für das »Kapital« – zunehmend auflösen, entstehen neue, möglicherweise viel einschneidendere Grenzen im sozialen Raum. Genau genommen ist es sogar die Verflüssigung des Kapitals selbst, die diesen sozialen Spaltungsprozeß in Gang

setzt und verstärkt, denn durch den ungebremsen Fluß der globalen Kapitalströme beginnen die »Container« der nationalen Wohlfahrtsstaaten zu »lecken« (vgl. Taylor: *Beyond Containers*): Der Staat kann nicht mehr im selben Umfang wie in der Vergangenheit seine stabilisierende Rolle der Umverteilung wahrnehmen, wodurch die Ungleichheit steigt und soziale Spannungen entstehen (vgl. auch z.B. Holloway: *Global Capital and the National State* sowie Åkermann/-Granatstein: *Welfare States in Trouble*).

Diese Situation wird vor allem durch die Konkurrenz der Nationalstaaten um die Anziehung des globalen Kapitals bewirkt: Im gegenseitigen Wettbewerb schwächen sich die Staaten und entziehen sich Gestaltungsfreiräume wie ökonomische Ressourcen, denn indem sie sich der Wettbewerbslogik unterordnen, geht ohnehin begrenzte politische Autonomie verloren. Und indem sie sich gegenseitig unterbieten, um das Kapital anzulocken, muß insgesamt von der Kapitalseite immer weniger »Transfer« an die Gesellschaft geleistet werden (vgl. auch Aspinwall: *The Unholy Social Trinity*). Es handelt sich, wie Altvater bemerkt, um einen »Wettlauf ohne Sieger«. So droht die Vereinheitlichung »*The Three Worlds of Welfare Capitalism*« (Esping-Andersen 1990) – und zwar in Form einer Anpassung nach »unten«, d.h. an das »liberale« anglo-amerikanische Modell.

Lester Thurow beurteilt – nicht nur deshalb – die »*Die Zukunft des Kapitalismus*« (1996) eher skeptisch und spricht von einer »Periode des gestörten Gleichgewichts«. Der verselbständigte, »desorganisierte Kapitalismus« (Offe) der postfordistischen Globalisierungs-Ära wirkt als ein *globaler Entbettungsmechanismus*, der die Ökonomie immer stärker von ihrem sozialen Kontext separiert, was aber letztendlich zur Transformation und Kapitalisierung der gesamten Gesellschaft und Kultur führt (vgl. Altvater/Mahnkopf: *Grenzen der Globalisierung*). Das solidarische Band, das die westlichen Wohlfahrtsstaaten zusammenhielt und -hält, droht damit zu zerreißen. Die Individuen werden aus ihrer Verankerung im sozialen Raum herausgelöst und treffen doch zugleich auf immer neue (Raum-)Grenzen. Auch die Flucht in die virtuellen Welten des »Cyberspace« scheint dafür keine wirkliche Lösung zu sein:

B) DIE FRAGMENTISIERUNG DER ÖFFENTLICHKEIT UND DIE FRAKTALISIERUNG DES SUBJEKT IN DER NEUEN INFORMATIONS- UND MEDIENGESELLSCHAFT

Mit dem informationstechnologischen Wandel entsteht, wie dargestellt, eine virtuelle Überformung der realen Orte, zumindest aber eine virtuelle »Parallelwelt«, deren Gesetze und soziale Organisationsformen bisher nur in Ansätzen erforscht sind (vgl. beispielsweise die Versuche in Carson: *Social Dimensions of Information Technologies*). Diese Parallelwelt kann neue Freiräume schaffen, etwa wenn die (einengende) Hülle der Identität im »Cyberspace« modifiziert oder ganz abgestreift wird. Sie kann aber auch problematische Effekte zeigen, zu einer Fragmentisierung des Subjekts wie der öffentlichen Sphäre führen.

Vor allem letzteres klingt zunächst widersinnig, tragen doch die Informationstechnologien wesentlich zur globalen Vernetzung bei. Man könnte also vermuten, daß es durch elektronische Informationsnetze eher zu Vereinheitlichungsprozessen kommt und ein tatsächlich globales Bewußtsein entsteht. Doch das ist nur die eine mögliche Seite ihrer Wirkung, auch gegenteilige Effekte könnten auftreten. Denn so kritisch man auch die Spaltung in Akteure und Publikum und das »elektronisch befestigte Schweigen« im Zeitalter der Massenmedien betrachten mag (vgl. Sennett: *The Fall of Public Man*) – diese erzeugten, durch Gleichzeitigkeit, doch so etwas wie ein »global village« (vgl. McLuhan: *Understanding Media*). Die neuen informationstechnologischen Netze zerstören jedoch tendenziell die verbindende globale Gleichzeitigkeit der Massenmedien: durch Interaktivität und die so mögliche Individualisierung sowie zeitliche Entgrenzung der Mediennutzung.

Es handelt sich dabei um den Effekt eines weiteren Paradox. In der durch den exponentiellen Anstieg der Information gekennzeichneten Kommunikations- und Wissensgesellschaft wäre eigentlich eine noch stärkere (Wissens-)Hierarchisierung innerhalb des Publikums zu erwarten, als sie die industrielle Massengesellschaft nach gängiger Auffassung prägte (vgl. die klassischen Thesen von Tichenor/Donohue/Olien: *Mass Media Flows and Differential Growth in Knowledge*). So spricht etwa Brian Loader von den »Information Poor« (vgl. *Cyberspace Divide*), die nach ihm eine Art neue Unterklasse der Informationsgesellschaft bilden, in der Fragen des Zugangs zentral werden (vgl. auch Rifkin: *The Age of Access*). Andererseits belegen einige empirische Studien eher konstant gebliebene Wissensabstände (vgl. z.B. Jäckel: *Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft*; S. 20).

In Anlehnung an eine These Ulrich Becks (vgl. *Risikogesellschaft*) kann man hier deshalb vielleicht eher von einem »Fahrstuhleffekt« sprechen: Wir alle nehmen (gezwungenermaßen) immer mehr Informationen auf. Dabei bleiben die alten Ungleichheitsverhältnisse erhalten (oder verstärken sich gar) – transformieren sich aber auf ein immer höheres Gesamtniveau. Das hat einen bedeutenden Effekt: Durch den allgemein höheren Informations-Level und die neuen technischen Möglichkeiten, individuelle Vorlieben zu verwirklichen, kommt es zwangsläufig zu einer *Individualisierung der Informationsmuster und Medienkonsumstile*, was wiederum eine *Diffusion und Fragmentisierung der Öffentlichkeit* bewirkt. Denn selbst eine ungleich höhere allgemeine Informationsaufnahmebereitschaft reicht nicht aus, die gestiegene Informationsdichte und -breite zu bewältigen, wir *müssen* unter den Informationsangeboten stark selektieren. In der Folge droht – trotz der Kanalisierung der Informationsströme durch die großen Netz-Portale – die zunehmende Normalität eines »Einpersonenpublikums« (vgl. Negroponte: *Being Digital*). Das aber bedeutet: Es kommt tendenziell zu einem Zusammenbruch der massenmedialen Öffentlichkeit, und wir befänden uns somit »*Beyond the Global Village*« (Clarke 1992).

Öffentlichkeit wird, durch Virtualisierung, zudem aber auch als politische *Handlungssphäre* aufgelöst, verliert den Bezug zum konkreten (Lebens-)Raum, so daß das Ende des Politischen,

als Sphäre der »Praxis«, durchaus möglich erscheint (vgl. hierzu auch z.B. Thu Nguyen/Alexander: *The Coming of Cyberspacetime and the End of the Polity*). Andererseits erblicken manche Beobachter in den neuen Medien/Technologien auch erhebliche demokratische Potentiale, konstatieren eine »elektronische Inklusion«, d.h. eine wachsende Berücksichtigung auch von Minderheiten, sowie Chancen zur Entstehung einer (semi)direkten Demokratie durch Online-Referenden etc. (vgl. so z.B. Toffler/Toffler: *Creating a New Civilization* oder Grossman: *The Electronic Republic*). Weniger formalisierte aktive Politikformen sind sogar schon heute im virtuellen Raum verbreitet, etwa wenn »Cyberpunks« und »Hacker« ihre (durchaus zum Neoliberalismus kompatiblen) Vorstellungen einer absoluten Informationsfreiheit auch mit illegalen Mitteln durchzusetzen versuchen (vgl. Sobchack: *Democratic Franchise and the Electronic Frontier*). Mit Sicherheit gilt allerdings eines: »Information technology is highly political.« (Fisk: *Media Matters*; S. 219) Und weil das so ist, streben immer mehr staatliche Organe nach umfassender Kontrolle der Inhalte und der Richtung der Informationsströme (vgl. z.B. die Beiträge in Loader: *Governance of Cyberspace*). Die Welten des Virtuellen mögen also vielleicht »flüchtig« sein, aber es kann umso leichter geschehen, daß dem unbedarften »User« der »Große Bruder« beim Klick ins Netz über die Schulter blickt.

Dies ruft Erinnerungen an düstere Phantasien wach. Schon Jacques Ellul befürchtete, daß eine autonom gewordene Technik sich den Menschen unterworfen habe. Durch die alle Lebensbereiche durchdringende Technisierung werde auch der Staat totalitär, der sich der Technik zur Beherrschung der Gesellschaft bemächtige und das Leben der Bürger vollständig absorbiere. Am Ende dieses Prozesses stehen übrigens schon bei Ellul so etwas wie Cyborgs: »Mensch-Maschinen«. Deren Dasein ist von Technik normiert, sozial fragmentiert und ohne ein geistiges Moment (vgl. *La technique ou l'enjeu du siècle*). Aktuell behauptet Jean Baudrillard ganz ähnlich die Fraktalisierung des Subjekts durch simulative »Verdoppelungen« und bemerkt: »Bin ich Mensch, oder bin ich Maschine? Es gibt heute keine Antwort mehr auf diese Frage.« (*Videowelt und fraktales Subjekt*; S. 125)

Im virtuellen »Phantasma« des Cyberspace verschwimmen folglich alle materiellen Grenzen, und es entsteht ein de-zentriertes, multiples Selbst (vgl. auch Turkle: *Life on the Screen*) – eine sinnentleerte »Realisierung« der theoretischen Methode der Dekonstruktion, wie es scheint (vgl. Zizek: *Cyberspace, Or, The Unbearable Closure of Being*). Dies zeigt sich, auf ideologischer Ebene, nur allzu deutlich in Texten wie etwa dem »Cyborg-Manifesto« Donna Haraways, die bemerkt: »We are all chimeras, theorized and fabricated hybrids of machine and organism; in short, we are cyborgs.« (S. 150) Diese (sowohl real gesetzte wie utopisch imaginierte) Hybridisierung wird von Haraway (im Gegensatz zu Ellul und Baudrillard), im Hinblick der sich auftuenden radikal neuen Möglichkeiten des Selbstentwurfs wie der technologisch generierten kritischen Selbstdistanzierung, euphorisch begrüßt. Sie bemerkt: »The cyborg is resolutely committed to partiality, irony, intimacy, and perversity. It is oppositional, utopian, and completely without innocence.« (Ebd.; S. 151)

C) GENTECHNOLOGISCHE »VERDOPPELUNGEN« UND IHRE SPIEGELUNG

Der Cyborg ist ein biologisch-technologischer Hybrid, in ihm verschmelzen Leiblichkeit, Mechanik und Elektronik – und lösen ihn so, als bloßes »Inter-Face«, im Virtuellen auf. Eine neue Stufe der Hybridisierung stellen »Biborgs« dar: transgene Mischwesen, die frei aus den Pool der verfügbaren Gene »programmiert« wurden. Biborgs sind – zu einem gewissen Grad – Realität: Gentransfer ist eine zentrale Technik der neuen Genetik, sei es in der Arzneimittelproduktion, wo in Mikroorganismen »fremde« Gene eingeschleust werden, um Enzyme oder Impfstoffe herzustellen, oder auch nur als aufschlußreiches »Spiel«, wenn etwa Kaninchenzellen, durch Genmanipulation (es handelt sich um die Einschleusung des sog. »Green Florescent Protein«), unter dem Mikroskop auf einmal genauso zu fluoreszieren beginnen wie bestimmte Tiefsee-Medusen. Die Artengrenzen beginnen zu verschwimmen – wenn sie denn jemals scharf gezogen werden konnten.

Vielleicht wird es einmal als »chic« gelten, derart »magisch« zu leuchten, vielleicht wird es aber auch ein »genetischer Marker« für Devianz sein. Solche Technologien können jedenfalls drastische Auswirkungen für die Subjekte, ihre Freiräume und die Gesellschaft als Ganze haben. Analog zu Donna Haraway könnte man die Zukunft als ein neues Zeitalter der transgenen »Mischwesen« feiern und betonen, wie ihre »Unreinheit« in ihnen das (ethische) Bewußtsein für Differenz stärkt; oder aufzeigen, wie die neuen Technologien einfach kreative Möglichkeiten des Selbstentwurfs und zur Überwindung körperlicher Limitierungen schaffen, also wie Gentechnik »Die Antiquiertheit des Menschen« (Anders), seinen Charakter als biologisches »Mängelwesen« (vgl. Gehlen: *Die Seele im technischen Zeitalter*) kompensiert: Proteische Träume, auch als Basis einer neuen »Politik der Differenz«, die nicht gegen, sondern mit Gentechnik stattfindet, die aber »reale« Probleme der Identitätsfindung und -wahrung in einer Welt der sich auflösenden »Fixpunkte« ausblendet (vgl. so im Kontext der Cyborg-Identität auch Edwards: *The Terminator Meets Commander Data*).

Besondere Brisanz erhält die Gentechnik durch die sich abzeichnende Verschmelzung mit der Informationstechnologie: Die einfachste Art ihres Zusammenwirkens ist die computergestützte Gen-Sequenzierung sowie die elektronische Erfassung genetischer Informationen – mit all den fragwürdigen Konsequenzen einer solchen Speicherung biologischer Daten (siehe unten und vgl. auch Rifkin: *The Biotech Century*; Kap. 6). Viel weitergehend wäre allerdings eine Umstellung von der binären digitalen Informations-Codierung auf den 4-wertigen Code der DNA-Basen (Adenin, Thymin, Guanin, Cytosin). Eine solche »biologische Programmierung« oder »Gen-Informations-Technologie« würde den Raum multidimensionaler Information erschließen, denn die DNA ist nicht einfach ein »flaches« Gebilde, sondern dreidimensional, mehrfach gewunden (auch wenn die »Semantik« ihrer Tertiärstruktur noch nicht hinreichend erforscht ist). Zudem wäre die Nutzung von DNA eine sehr »sichere« Methode der Informationsspeicherung: In der DNA ist die Information, durch die je paarweise Kopplung der Basen,

immer (zumindest) doppelt vorhanden. Das macht genetische Information auch so gut »verdopplungsfähig«, reproduzierbar, vermehrbar. Die DNA – der »Code des Lebens« – ist überdies fähig zur Selbstreproduktion: Das Wissen reproduziert und »verkörpert« sich, und der Körper wird gleichzeitig zur zentralen Metapher der (neuen) Wissenschaft (vgl. auch Gilbert: *The Body of Knowledge*).

Gentechnologie ermöglicht aber auch Fremdreproduktion – durch Klonierung. Mit dem Klon wird die multiple Persönlichkeit real, doch nicht, wie in den Phantasmen des virtuellen Raums, im Prinzip integriert in einer physischen Einheit, sondern externalisiert und gespalten, verteilt auf (fraktale, selbstähnliche) Körper. Der – futuristische – Blick auf das gedoppelte (und doch sicher unterschiedliche, mit anderen Erfahrung angereicherte) Klon-Selbst würde so manchem sicher Schrecken einflößen. Das ist aber nur eine der »monströsen« Dimension der neuen Genetik:

Gentechnik eröffnet neuartige, umfassende Möglichkeiten der (biologischen) Kontrolle: Menschliche Eigenschaften werden, sofern sie biologisch determiniert sind, erfasst und sogar manipulierbar. Einige plädieren dafür, diese Möglichkeiten besser aktiv zu nutzen und (»menschenzüchterisch«) einzugreifen, als sie alleine dem »freien« wissenschaftlichen Spiel zu überlassen (vgl. so z.B. Sloterdijk: *Regeln für den Menschenpark*). Mit dieser Entwicklung werden jedoch (individuelle) genetische Eigenschaften potentiell zu einem Selektionskriterium, führen zu einer neuen Form der Diskriminierung und Eugenik, ganz zu schweigen von banalen versicherungstechnischen Problemen, wie sie schon heute berichtet werden, wenn bestimmte »Gendefekte« durch moderne Diagnostik bekannt werden. Die aktuellen Techniken der biotechnologischen Kontrolle heißen »genetic screening« und »genetic fingerprinting« etc. Sie führen – perfektioniert – dazu, daß selbst der (genetische) Kern der Persönlichkeit unter Kontrolle und Überwachung gelangen kann (vgl. z.B. Nelkin/Andrews: *DNA Identification and Surveillance Creep*).

Andererseits handelt es sich derzeit hier wohl noch weitgehend um eine Kontroll-Fiktion. Man kann dies auch am Beispiel des »Human Genome Projects« deutlich machen: Hier wurde, mittlerweile angeblich erfolgreich, versucht, das menschliche Genom kartographisch zu vermessen – eine cartesianische Illusion, denn der Gegenstand der Vermessung (der Mensch) wird sich vermutlich als komplexer herausstellen als eine »oberflächliche« Abfolge von Basen (vgl. auch Glasner: *Patrolling the Boundaries or Tracing the Contours*). Aus der Kartierung des Genoms folgt aber eine ganz reale Gefahr. Zuerst gelang dieser kartographische Kraftakt nämlich nicht den universitären Wissenschaftlern des »Human Genome Project«, sondern den Wissenschaftlern des Bio-Unternehmers Craig Venter. Dessen Firma »Celera« ließ sich bereits eine große Anzahl von möglicherweise ökonomisch interessanten Genen patentieren. Es droht damit eine Privatisierung des menschlichen Genoms, und diese Gefahr besteht analog für den gesamten globalen »Gen-Pool«, denn immer mehr Unternehmen und Einzelpersonen lassen sich Tier- und Pflanzen-

Gene patentieren (vgl. z.B. auch Wartburg: *Gene Technology*; Kap. 2). So könnte es geschehen, daß durch die Konzentration auf ökonomisch potentiell verwertbare Gene eine Verarmung eintritt, ein Verlust an Vielfalt. Dem immerhin versuchen Unternehmungen wie das »Human Genome Diversity Project« entgegen zu steuern (vgl. Wheale: *Human Genome Research and the Human Genome Diversity Project*).

Anderen Gefahren der Gentechnologie ist schwerer zu begegnen, wie etwa dem unkontrollierten »überspringen« von in Nutzpflanzen eingeschleusten Genen auf andere Arten oder der gentechnischen Erzeugung und (unbeabsichtigten) Freisetzung von »Monstern« – und seien es so unscheinbare Kreaturen wie hitzeresistente Bakterien. Die Büchse der Pandora, die mit der »entdinglichten« Ökonomie des post-industriellen Zeitalters ein wenig geschlossen schien, ist also wieder weit geöffnet, Gentechnik besitzt eine reflexive Gefahren-Dimension (vgl. auch Rollin: *The Frankenstein Syndrome*). Auf utopische Elemente treffen »dystopische« Komponenten (vgl. McNally/Wheale: *The Consequences of Modern Genetic Engineering*), und insbesondere aus der Verschmelzung und Konvergenz der verschiedenen Technologien ergeben sich neue »Komplexe« des Wandels.

D) KRITISCHES ZWISCHEN-RESÜMEE: KONVERGENTE ENTBETTUNGSPROZESSE UND NEGATIVE INDIVIDUALISIERUNG

Zieht man also ein kritisches Zwischen-Resümee, so gelangt man zum Eindruck: Die oben dargestellten Entbettungsprozesse bilden einen transformativen »Komplex«, konvergieren in einem weitreichenden »Meta-Wandel« (Beck). So verstärken sich beispielsweise nicht nur Globalisierung und informationstechnologischer Wandel gegenseitig in der Generierung umfassender und doch ausschließender globaler Netzwerke. Auch virtuelle Vernetzung und gentechnische »Programmierung« bewirken, zusammen genommen, einen noch wesentlich weiter reichenden Wandlungsimpuls, als je für sich – denn sie erzeugen in Kombination, wie dargestellt, radikal neue und umfassende Möglichkeiten der Kontrolle, der Manipulation und des Selbstentwurfs. Es wäre, wenn alle diese heute sich erst abzeichnenden Entwicklungen sich verwirklichen, ein drastischer Abschied von der »alten« Moderne und »ihrem« Subjekt.

Denn das (fiktive) autonome und »gefestigte« Subjekt, das erst mühevoll im Zuge eines historischen Zivilisationsprozesses und der individuellen Sozialisation – durch vielfältige Zwänge und ihre Internalisierung – kreierte werden muß(te) (vgl. Elias: *Über den Prozeß der Zivilisation* sowie Foucault: *Surveiller et punir*), erfährt im Zuge der aktuellen sozialen Transformationen Auflösung. Es hat die Normen des flexiblen Kapitalismus zu verinnerlichen und Wandlungsfähigkeit zu beweisen (vgl. so auch Sennett: *The Corrosion of Character*). Entsprechend dieser »Umwertung« entwirft sich die »Avantgarde« des neuen Zeitalters als humanoide »Post-Menschen« (vgl. exemplarisch Paul/Cox: *Beyond Humanity*) und überläßt den Status des »Humanen« den Unter-

worfenen und Marginalisierten, deren Verlangen, endlich voll als Subjekte anerkannt zu werden, als altmodisches Beharren auf Kernkonstruktionen kritisiert und diskreditiert wird (vgl. Steyerl: *Haunting Humanism*).

Derartigen Phantasmen wird, aus kommunitaristischer Perspektive, eine »Ethik der Authentizität« (Taylor) entgegenstellt. Diese verortet im (»altmodischen«) Selbst und seinen Intuitionen eine wesentliche Quelle der Moral – so wie das Individuum, gemäß Taylor, umgekehrt einen moralischen Rahmen für seine Selbstverwirklichung benötigt. Diese Art der Betrachtung ist typisch für den Kommunitarismus, der eine wichtige aktuelle Gegenströmung zu den Apologeten des Neuen darstellt und Gemeinschaftswerte gegenüber einem »bodenlosen« Markt-Liberalismus stark zu machen versucht. Er kann dabei allerdings als vorwiegend konservative, primär »deflexive«, abwehrende Bewegung gelesen werden, der die stattfindende Entwicklung einseitig als »Verlust der Tugend« (McIntyre) interpretiert.

Dieser Haltung entspricht auch die Analyse Robert Putnams: Mit seiner These des »*Bowling Alone*« (1995 und 2000), die in den Vereinigten Staaten Furore machte, beschreibt er ein Krisenszenario für die amerikanische Gesellschaft und berührt gleichzeitig die allgemeine Frage, was die (post)moderne Gesellschaft noch zusammenhält. Er greift dabei auf den Begriff des »sozialen Kapitals« zurück, das er als eine wesentliche Voraussetzung für eine solide Demokratie und effiziente Wirtschaft beschreibt (vgl. auch ders.: *Making Democracy Work*). Die Grundidee von Putnams Fassung des sozialen Kapitals besteht darin, daß Familie, Freunde und Bekannte einer Person einen wichtigen Wert darstellen, auf den man in Krisensituationen zurückgreifen kann. Umgekehrt ist das gemeinschaftliche Engagement der Individuen und ihre personale Vernetzung eine zentrale soziale Ressource, auf die jede Gesellschaft bauen muß, um Konflikte zu lösen und gemeinschaftliche Aufgaben wahrzunehmen.

Putnam behauptet nun, daß das soziale Kapital aktuell schrumpft, und er belegt seine These u.a. am Beispiel des »Bowling«, Amerikas Volkssport Nummer eins: Trafen sich in der Vergangenheit Amerikaner aller Schichten mit Freunden, in Gruppen und in Vereinen zum Bowling, so »bowlen« heute zwar immer mehr Amerikaner, aber nun zunehmend alleine, ohne Geselligkeit und Kommunikation mit anderen. Dies ist jedoch nur das Zeichen einer allgemeinen Entwicklung: Der Gemeinschaftssinn und der Drang der Menschen, sich in Gruppen zusammenzufinden, läßt nach und führt zu einer immer weitergehenden Vereinzelung. Wir hätten es, sollte Putnam recht behalten, folglich mit einer *negativen Individualisierung* zu tun, die die Individuen aus ihren sozialen Kontexten herauslöst, ohne zu neuen Formen der Einbindung zu führen – eine mögliche, »reale« Gefahr, aber zugleich auch eine einseitige Annahme.

4. NEUE FORMEN DER EINBETTUNG? – »DIE STÄRKE SCHWACHER BINDUNGEN« UND POSTTRADITIONALE LIGATUREN

Die Auswirkungen der wichtigsten aktuellen sozialen Wandlungsprozesse – also der Globalisierung von Politik, Wirtschaft und Kultur, dem informationstechnologischen Wandel und der gentechnologischen Revolution – sowie ihr Zusammenwirken wurden oben primär unter dem Blickwinkel ihrer entbettenden, für das Individuum wie die Gesellschaft problematischen Effekte beleuchtet. Nur wenige optimistische Positionen wurden zu Gehör gebracht. Wir sind also »gewarnt«, haben die Stimme(n) der Angst vernommen. Indem wir uns aber dieser Angst gestellt, ihre berechtigten »Einwürfe« kritisch zur Kenntnis genommen haben, können wir uns nun fragen: Welche Möglichkeitsräume tun sich durch die stattfindenden Umformungen gleichzeitig auf? Gibt es neben den beobachtbaren Auflösungsmomenten der Individualisierung nicht auch Anzeichen für neue, vielleicht sogar weniger »zwanghafte« Vergemeinschaftungsmechanismen und Bindungen?

Genau in dieser Dialektik von Risiko und Chance begreifen auch Ulrich Beck und Anthony Giddens die Wandlungsprozesse in der (reflexiv-)modernen Gesellschaft: Individualisierung wird von Beck als »historisch widersprüchlicher *Prozeß der Vergesellschaftung* verstanden« (*Risikogesellschaft*; S. 119). Sie besitzt durch die von ihr bewirkte Herauslösung aus bestehenden Sozialisationsformen und -bindungen sowie den in ihrer Folge erzeugten Verlust tradierter Gewißheiten, eine *Freisetzungs- und Entzauberungsdimension*; andererseits beinhaltet sie auch eine *Reintegrationsdimension*: Es kommt zu neuen Formen der sozialen Einbindung sowie zu Restrukturierungen (vgl. ebd.; S. 206). Giddens spricht in ganz ähnlicher Weise davon, wie den Prozessen des »Disembedding«, der raum-zeitlichen »Entwurzelung« der sozialen Beziehungsmuster im Zuge der aktuellen radikalisierten und globalisierten Modernisierung, Prozesse der »Wiedereinbettung« entgegenstehen (vgl. *Consequences of Modernity*; S. 21ff. und S. 79ff.).

Die dialektische Bewegung von Auflösung und Re-Formierung führt uns möglicherweise in eine »andere« Moderne, deren Strukturen allerdings noch unklar sind – wenn nicht ihr Merkmal überhaupt eine größere Unbestimmtheit, Vielfalt und suchende Offenheit ist (vgl. auch Lash: *Another Modernity*). Gemeinschaft löst sich also nicht zwangsläufig auf, es kommt nur zu anderen, weniger »einheitlichen«, fluideren Formen der Vernetzung – und das ist es auch, was man Putnam, mit seiner oben zitierten These des »*Bowling Alone*«, der Schwächung des sozialen Zusammenhalts, theoretisch wie auch anhand empirischer Daten entgegenhalten kann. Solche »*Loose Connections*« (Wuthnow) oder »*Weak Ties*« (Granovetter) sind vielleicht nicht so fest(gefügt), aber können – gerade weil sie loser und damit auch flexibler sind – ebenso tragfähige soziale Ressourcen: d.h. ein gemeinschaftliches Kapital darstellen, auf das Gesellschaft, wenn man diese als dynamisch und jenseits eines bloßen Funktionszusammenhangs begreift, gegründet sein kann. Denn so wie etwa patchworkartige Identitätsmuster keinesfalls »krankhaft« sein

müssen, sondern im Gegenteil den Individuen den Ausdruck der vielfältigen Seiten ihrer Persönlichkeit ermöglichen, und durch multiple »Passungen« einen Weg darstellen, dem vereinheitlichenden »Identitätszwang« der modernen Ordnung zu entfliehen (vgl. Keupp et al.: *Identitätskonstruktionen*), so können auch netzwerkartige, eher fluide soziale (Gruppen-)Gebilde eine den aktuellen, zunehmend verflüssigten Verhältnissen angepaßte Basis für Engagement und Solidarität bereitstellen (vgl. ders./Höfer/Jain/Kraus/Straus: *Soziale Landschaften in der reflexiven Moderne*).

Andererseits: Auch wenn die (post-)modernen Verhältnisse sich tatsächlich immer mehr verflüssigen mögen und deshalb nach »angepaßten« sozialen Organisations- und Bindungsformen verlangen (vgl. so z.B. Bauman: *Liquid Modernity*) – Gesellschaft kann sich nicht völlig in einen unverbundenen Strom disparater Flüsse auflösen. Die totale Verflüssigung, die haltlose *Entäußerung* an die Verhältnisse des flexiblen Kapitalismus, führt zur »Liquidierung« des Sozialen. Denn (metaphorisch verdeutlicht): Jeder Fluß benötigt ein Bett, und wenn er noch keines besitzt, so gräbt er es sich – mäandernd – selbst.

Soziales Handeln benötigt also, wie der Fluß sein Bett, einen »Ort«, eine (gemeinschaftliche) Verankerung. Eindrucksvoll schildert etwa bell hooks, wie erst die Verortung in einem Umfeld der Geborgenheit, in ihrem Fall das Haus der Großmutter inmitten einer feindseligen »weißen« Umgebung, die Kraft und den Impuls für Widerstand gegen rassistische Unterdrückung verlieh, welcher sich genau aus der Sehnsucht speist, daß »Heimat« überall sein sollte. So entsteht selbst aus dem gefährdeten marginalen Standpunkt widerständige Solidarität – wenn die positive Erfahrung gemeinschaftlicher Verankerung als Grundlage vorhanden ist (vgl. *Yearning*; S. 41ff. und S. 145ff.).

Solche verbindenden Orte, solche »Zufluchten« können real, aber auch »imaginär« sein. Es kann sich etwa um den Dachboden-Unterschlupf unserer Kindheitstage handeln, in den wir träumend zurückkehren, oder das verheißungsvolle ferne Licht am Horizont, zu dem wir aufbrechen (vgl. Bachelard: *La poétique de l'échappée*; Kap.1). Die real-imaginären »Heimat-Räume« führen uns potentiell zu einem »Dritten Raum« der Differenz (vgl. Soja: *Thirdspace*), jenem »heterotopen« *anderen Raum*, der nicht einfach mit dem gegenwärtigen (sozialen) Raum überlappt oder identisch ist, sondern (ganz real) neue Möglichkeiten der Autonomie und auch der Abweichung erschließt (vgl. auch Foucault: *Des espaces autres*) – zugleich ein utopischer »Raum der Hoffnung« also (vgl. Harvey: *Spaces of Hope*; S. 182ff.).

Wie wichtig Verankerungen aber nicht nur für Widerstand und utopisches Denken sind, sondern ganz allgemein für den Bestand des »sozialen Bandes«, darauf hat Ralf Dahrendorf mit seinem Konzept der »Lebenschancen« (1979) verwiesen: In seiner Sicht stellt die liberale Demokratie dem Individuum eine Fülle von Optionen bereit. Unter Optionen versteht Dahrendorf dabei die Wahlmöglichkeiten und Handlungsalternativen, über die eine Person in ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Position und Situation verfügt. Aber alle Optionen sind sinnlos, sinnenleert,

wenn sie nicht mit »Ligaturen« verknüpft werden: gesicherte Bezüge, Verankerungen, (Ein-)Bindungen. Ligaturen verweisen also auf die orientierenden Sinn-, Sozial- und Ortsbezüge einer Person, während die Optionen die Kontingenzdimension des sozialen Handlungsraums darstellen, und beide zusammen genommen konvergieren erst in dem, was Dahrendorf Lebenschancen nennt.

Dahrendorf zeigt nun auf, daß Modernisierung unweigerlich eine Ausweitung der Wahlmöglichkeiten bedeutet hat. Aber die kapitalistische Modernisierung schuf ihre (Quasi-)Optionen durch das Aufbrechen von Ligaturen. Dieses Abschmelzen traditioneller Orts- und Sinnbezüge kann kein linearer Prozeß sein, an dessen Ende ein Individuum steht, das sich nur noch über den Reichtum seiner Optionen beschreiben läßt. Aus der Destruktion von traditionellen Ligaturen gewonnene Wahlmöglichkeiten verlieren ab einem bestimmten Punkt ihren Sinn, denn: »Ligaturen ohne Optionen bedeuten Unterdrückung, während Optionen ohne Bindung sinnlos sind.« (Ebd.; S. 51f.) Ligaturen sind also erforderlich, wenn wir nicht in einem sozialen Vakuum von völlig losgelösten virtuellen »Flows« enden wollen. Aber es müssen aus unserer Sicht nicht unbedingt traditionale, d.h. (vor-)gegebene Ligaturen sein, wie Dahrendorf meint (vgl. ebd.; S. 60). Es ist auch denkbar, daß es zur Herausbildung *posttraditionaler Ligaturen* kommt, die in anderer Weise ähnliche Verankerungen bereitstellen, um den Optionen ihren Sinn zu geben, aber zu einem großen Teil (*inter*)aktiv (*selbst*) geschaffen sind und am Leben erhalten werden. Man kann sogar noch weiter gehen und behaupten: Nur durch solche posttraditionalen Ligaturen, die notwendig auch der *Vielfältigkeit und der Differenz* ihren Raum lassen müssen, kann den komplexen, ebenso vielfältigen Herausforderungen der Gegenwart begegnet werden. Andernfalls droht eine »fundamentalistische« (Rückwärts-)Orientierung, die nicht nur gegen die Fehlentwicklungen der Modernisierung anzukämpfen versucht, sondern auch die Errungenschaften der Moderne eliminiert (vgl. auch Eisenstadt: *Die Antinomien der Moderne*; S. 120ff.).

Worin aber könnten solche posttraditionalen Ligaturen bestehen? Einen Hinweis liefert uns Scott Lash. Auch er bemerkt, daß Gemeinschaft auf Bindungen, d.h. für ihn: geteilte Lebens- und Sinnbezüge, gemeinsame Bedeutungen, angewiesen ist. Doch die Ebene gemeinsamer Bedeutung ist heute wahrscheinlich am ehesten im Feld des Ästhetischen zu verorten (vgl. *Reflexivity and Its Doubles*). In der »ästhetischen Gesellschaft« (Giehle) bzw. der »Kultur-Gesellschaft« (McRobbie), die tief von der Konsum-Kultur des fortgeschrittenen Kapitalismus durchdrungen ist (vgl. z.B. Featherstone: *Postmodernism and the Aesthetization of Everyday Life* sowie Slater: *Consumer Culture and Modernity*), entstehen Bedeutungen nämlich auch durch Zeichen und Symbole und werden nicht mehr nur alleine durch diese repräsentiert.

Vergemeinschaftung kann also auch an dieser Basis ansetzen. Gerade wenn man die (so häufig gebrandmarkte) Jugend-, Pop- und Subkultur betrachtet, kann man feststellen, daß tatsächlich die Zeichen, Symbole und kulturellen Produkte, ihre ästhetische »Ansprache«, primär den Kern der sozialen Verortung bilden, der erst im Verlauf der weiteren Interaktion mit »konven-

tionellen« Bedeutungen angereichert wird – etwa wenn durch das Hören von HipHop das politische Interesse für die eigene Situation in den »Ghettos« erwacht. Aus der *kreativen ästhetischen Verarbeitung des Alltagslebens* (vgl. auch Willis: *Common Culture*) kann also durchaus *widerständiges solidarisches Handeln* entstehen (vgl. z.B. Hall/Jefferson: *Resistance Through Ritual*). Es besteht hier aber natürlich immer die Gefahr, daß die Spur der Differenz, die im Ästhetischen und seiner unfixierbaren Sinnlichkeit gelegt ist, sich in Fragmente zersplittert oder – kapitalistisch umgeformt und verwertet – letztlich in Konformität aufgeht (vgl. auch Adorno: *Ästhetische Theorie* sowie Jameson: *Postmodernism, or, The Cultural Logic of Late Capitalism*).

Manche Bewegungen, wie etwa das »Culture Jamming«, das Werbesymbole umdeutet, oder die »Reclaim the Streets«-Bewegung, die der Privatisierung des öffentlichen Raum entgegenwirken will, wenden sich deshalb explizit gegen die globale Kulturindustrie (vgl. Klein: *No Logo*). Schon dies zeigt: Politisches Engagement muß heute keinesfalls mehr ausschließlich in (nationalen) politischen Institutionen oder Parteien stattfinden, sondern erfolgt oft im Rahmen von global agierenden NGOs oder informellen Widerstandsnetzen (wie im Fall der sog. »Globalisierungsgegner«). Und anstatt alleine im engen lokalen oder familiären Umfeld, verorten sich viele Individuen in virtuellen Netzwelten (vgl. z.B. Rheingold: *Virtual Communities*) oder transnationalen sozialen Räumen (vgl. Pries: *Transnationale soziale Räume*), die die territorialen Grenzen als »dritte Dimension« überlappen und auch empirisch meßbar ein immenses soziales Kapitel darstellen (vgl. Blanchard/Hiran: *Virtual Communities and Social Capital*). Das bedeutet allerdings in der Konsequenz: Sie bilden (selbstgewählte und gestaltete) mobile »Figurationen« und keine statischen Beziehungsmuster mehr aus (vgl. auch Urry: *Mobile Sociology*). Eine solche folglich eher kosmopolitische Orientierung ist sicher aktuell noch immer selten anzutreffen (vgl. z.B. die Ergebnisse in Gubert: *Territorial Belonging*), doch sie ist eine zunehmend relevante Größe, vor allem was die Werteorientierung der Individuen angeht.

Denn paradoxerweise strebt gerade das vielfach »gepeinigte« und von »Entwurzelung« bedrohte Selbst der radikalisierten Moderne über den Umweg des Privaten zurück in den (globalen) öffentlichen Raum. Das ist es, was Anthony Giddens »*life politics*« nennt: »[...] life politics concerns political issues which flow from processes of self-actualisation in post-traditional contexts, where globalising influences intrude deeply into the reflexive project of the self, and conversely where processes of self-realisation influence global strategies.« (*Modernity and Self-Identity*; S. 214) Dabei treten eine ganze Reihe von neuen moralischen und politischen Fragestellungen hervor: Welche Verantwortung hat die Menschheit gegenüber der Natur; welches sind die Grenzen wissenschaftlicher und technischer Innovation; welche Rechte und Pflichten haben die Individuen gegenüber ihrem Körper etc.? Sehr ähnlich spricht Ulrich Beck von der »Sozialmoral des eigenen Lebens«, die eine Neuerfindung des Politischen – jenseits der etablierten Institutionen, im Untergrund der Lebenswelt – bewirke. Eine solche »Subpolitik« ist, wie die Gemeinschaft des Ästhetischen, freilich immer gefährdet, diffus zu werden, zu fragmentisieren oder sich in lokalen

Einzelfragestellungen zu verzetteln – und damit in Nicht-Politik zu enden (vgl. Jain: *Politik in der (Post-)Moderne*; S 362ff.).

Andererseits sollte nicht übersehen werden, daß Subpolitik und ihre posttraditionale Bindungsformen – ernst genommen – ein erhebliches Potential beinhalten. Im folgenden wollen wir deshalb einige kurze Beispiele aus unserer (qualitativen, auf Interviews und Netzwerkkarten basierten) empirischen Arbeit aufführen, die unseres Erachtens eindrucksvoll belegen, daß Ansätze zu posttraditionale Ligaturen vorhanden sind und daß diese, für den Einzelnen wie die Gesellschaft, ein bedeutendes »soziales Kapital« darstellen:

Bei unserem ersten Beispiel handelt es sich um posttraditionale Ligaturen im doppelten Sinne des Wortes. Es sind hier nämlich »traditionale« Elemente zu erkennen, aber auch Elemente, die über die gewohnten Formen klar hinausweisen: Frau N., »Hausfrau«, wohnt mit ihrem Mann, der als Informatiker in einem Software-Unternehmen arbeitet, sowie ihren beiden Kindern (4 und 6 Jahre) in einem Vorort einer süddeutschen Großstadt. Auf den ersten Blick also eine typische bürgerliche Kleinfamilie mit klassischer Geschlechterrollenverteilung, wie wir sie seit Jahrzehnten beobachten können. Auf den zweiten Blick verändert sich dieses Bild jedoch. Familie N. wohnt hier weniger, weil man die Ruhe eines Vororts suchte, sondern wegen der Nähe zum Arbeitsplatz des Mannes. Aufgrund eines durchaus posttraditionale Werts: Ökologie will man nämlich kein eigenes Auto besitzen. In der Firma des Mannes wird allerdings derzeit überlegt, den Firmensitz zu verlegen. Familie N. plant dann, den Wohnort wieder entsprechend zu wechseln. Für Frau N. wird dies kein größeres Problem darstellen, wie sie meint. Denn sie hat dieses (immobiler) Mobilitätsmuster in die Gestaltung ihres sozialen Netzwerks integriert. Neben den familiären Kontakten ist sie hauptsächlich in einem sog. »Tauschring« aktiv: ein organisatorischer Zusammenschluß von Menschen, die gegenseitig Dienstleistungen erbringen. Die »Medien« des Tauschrings sind monatliche Treffen, eine Marktzeitung sowie eine fiktive Währung, über die die verschiedenen Leistungen, auf der Basis eines Äquivalenttauschs, verrechnet werden.

Frau N. engagiert sich in dem Tauschring, um neben der »traditionale« Hausfrauen- und Erziehungsarbeit einen eigenen sinnvollen Tätigkeitsbereich zu haben. Die einzelnen Personen sind in diesem Netzwerk für Frau N. jedoch weniger als Individuen relevant, sondern primär in ihrer »Verortungsfunktion«. Mit der aktiven Teilnahme (sie organisiert diesen Tauschring wesentlich mit und leistet so auch einiges für die Gemeinschaft) sichert sie ihre lokale Eingebundenheit. Sie kennt viele Leute am Ort und sehr viele Leute kennen sie, ohne dass sie mit diesen intensivere Beziehungen eingehen müßte. Und das hat eben auch den Vorteil, daß eine solche Struktur sich jederzeit »mitnehmen« läßt, wenn die Familie umzieht (z.B. durch den Aufbau eines »neuen« Tauschrings, falls am neuen Wohnort keine vergleichbare Struktur vorhanden sein sollte). Es handelt sich also um ein tatsächlich »mobiles«, »übertragbares« Netz, auch wenn es stark im Lokalen verankert ist. Und trotz der relativen Entpersonalisierung der nicht-familiären

Beziehungen entsteht ein Gefühl der Verankerung, das, neben dem Spaß an der Tätigkeit, die Motivations-Quelle für das Engagement von Frau N. ist.

Das zweite Beispiel für das ver-bindende Potential posttraditionaler Ligaturen ist eine Gruppe junger türkischer Einwandererfamilien *der zweiten Generation*, die bereits seit weit über zehn Jahren besteht – und somit schon eine gewisse »Tradition« aufweist. Zu dieser »Tradition« gehören monatliche Treffen und gemeinsame Unternehmungen. Es handelt sich hier offensichtlich um ein »substitutives« Netzwerk für die auch innerhalb der türkischen Einwanderergruppe immer weiter zerbröckelnde Institution der Großfamilie – denn übereinstimmend bezeichnen die Mitglieder ihre Gruppe als (große) Familie: eine simulierte »Metafamilie«, wenn man so will, die Geborgenheit in einer Situation der (zugeschriebenen) »Fremdheit« vermittelt. Denn obwohl fast alle Gruppenmitglieder bereits hier geboren und/oder aufgewachsen sind, macht man die Erfahrung sozial nicht voll akzeptiert, ausgegrenzt zu sein.

Die Gruppe thematisiert und verarbeitet diese Diskriminierung aktiv und will in Zukunft damit auch politisch in die Öffentlichkeit treten. Daneben spielt »Geselligkeit«, das gemeinsame Gespräch und der Erfahrungsaustausch (vor allem in Erziehungs- und Partnerschaftsfragen) die Hauptrolle. Die Gruppe erfüllt/substituiert also tatsächlich gewisse Familienfunktionen. Andererseits: Das Modell der Großfamilie möchte man gar nicht eins zu eins nachahmen. Es gehört tatsächlich auch nicht zum konkreten Erfahrungshorizont vieler Gruppenmitglieder – die häufig aus durch die Einwanderung zerrissenen Familienkontexten stammen und so eher weniger familiäre Einbettung besitzen als viele Nicht-MigrantInnen.

Die Einbindung in das Gruppennetz ist so zwar am (sub-)kulturell geprägten »Bild« der (Groß-)Familie orientiert, aber loser und vor allem: Sie beruht auf Freiwilligkeit und läßt jedem den Freiraum, sein Leben nach seiner Façon zu gestalten. Trotzdem vermittelt die Gruppe Halt und bildet einen solidarischen Zusammenhang, der sogar über das Maß realer »Familienbände« hinaus reichen kann. Ein Beispiel vermag dies besonders eindrucksvoll zu verdeutlichen: Eine junge Mutter schilderte, wie sie nach einem Wohnungsbrand vergeblich auf konkrete Hilfsangebote ihrer Familie und Verwandten hoffte, während sie sofort Aufnahme und Unterstützung bei befreundeten Gruppenmitgliedern fand – ein Thema, das die junge Frau noch nicht verarbeitet hat, mit vielen Enttäuschungen einher geht, aber zeigt, wie »tragfähig« auch posttraditionale Ligaturen sein können.

Abschließend wollen wir noch das Beispiel von Timo (Name geändert) und seinem Gruppenkontext aufführen. Timo ist, wie seine Partnerin, bisexuell orientiert. Beide verzichten aber darauf, diese Neigung auszuleben – nicht weil sie etwa moralische Bedenken hätten, sondern wissen, daß das ihrem gegenseitigen Verhältnis einfach nicht gut täte. Die Beziehung wird durch andere Dinge überschattet und belastet: eine Krankheit, die für Timo wahrscheinlich in nicht allzu ferner Zukunft mit dem Tod enden wird. Trotzdem macht Timo keinen depressiven, zurückge-

zogenen oder resignierten Eindruck. Beide engagieren sich im Gegenteil in einer Gruppe, die sich für die Rechte von Flüchtlingen einsetzt, und haben, wie Timo meint, viel Spaß dabei – was für ihn sehr wichtig ist.

Anders als bei vielen anderen solcher Gruppen übernehmen hier die Flüchtlinge selbst eine aktive Rolle. Dies führt zuweilen zu interkulturellen Kommunikationsproblemen, macht aber gleichzeitig den besonderen Reiz der Gruppe aus. Man engagiert sich, wie Timo betont, nicht aus der Ferne für die sog. »Dritte Welt«, sondern setzt sich mit den Problemen auseinander, die *vor Ort* aus dem Zusammenprall der Welten entstehen. Ursprünglich bildete sich die Gruppe, die viel Wert auf egalitäre Diskussionskultur und nicht-hierarchische Selbstorganisation legt, lediglich für die Veranstaltung eines größeren politischen »Events«, hat sich aber dann darüber hinaus gehalten. Timo ist eher zufällig zur Gruppe gestoßen, könnte sich durchaus auch andere Engagementfelder vorstellen und weiß zudem nicht, ob er wirklich längere Zeit bei dieser Gruppe bleiben wird. Trotz dieser »Kontingenz« des Engagements ist er mit der Gruppe und ihren Zielen eng verbunden. Er kann auch viel Kraft aus seinem Engagement ziehen, die Diskussionen und Aktivitäten wecken in ihm Energien. Die Einbettung in die Gruppe stellt, neben seiner Partnerschaft, darüber hinaus eine wichtige Quelle dar, um Sinn in seinem Leben zu finden. So flüchtig und zufällig sein Gruppenengagement also auch sein mag – es verleiht Timo Halt, den er in seiner Situation dringend benötigt, und die Aktivität in der Gruppe ist dabei aktuell sogar wichtiger für ihn als z.B. seine Eltern.

Es handelt sich hier selbstverständlich lediglich um einzelne Beispiele. Sie können aber unseres Erachtens durchaus »beispielhaft« belegen, daß die aktuellen sozialen Wandlungsprozesse – so kritisch diese zu betrachten sind – nicht alleine zur Auflösung sozialer Bindungen führen, sondern daß es ermutigende Anzeichen für die Ausbildung posttraditionaler Ligaturen gibt: sozialen *Ver-Bindungen*, die Differenz, Vielfalt und das Streben nach Selbstverwirklichung bestehen lassen können. Lesen wir also den Wandel im Sinn der sich auftuenden Möglichkeitsräume und tragen wir *aktiv*, anstatt von Angst gelähmt, dazu bei, daß nicht das Schreckliche des Möglichen eintritt, sondern daß wir gerade im kritischen Bewußtsein der sich abzeichnenden Gefahren den »Zufluchten« unserer Imagination (widerständig) näher treten.

LITERATUR:

- Adorno, Theodor W.: *Ästhetische Theorie*. Suhrkamp, Frankfurt 1973
- Åkermann, Sune/Granatstein, Jack L. (Hg.): *Welfare States in Trouble – Historical Perspectives on Canada and Sweden*. Swedish Science Press, Uppsala 1995
- Albrow, Martin: *The Global Age – State and Society Beyond Modernity*. Polity Press, Cambridge 1996
- Altvater, Elmar: *Wettlauf ohne Sieger – Politische Gestaltung im Zeitalter der Geo-Ökonomie*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*. Heft 2/1995, S. 192–202
- Altvater, Elmar/Mahnkopf, Brigitte: *Grenzen der Globalisierung – Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft*. Westfälisches Dampfboot, Münster 1997
- Anders, Günther: *Die Antiquiertheit des Menschen*. 2 Bände, C. H. Beck, München 1980
- Appadurai, Arjun: *Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy*. In: Featherstone, Mike (Hg.): *Global Culture – Nationalism, Globalization, Modernity*. Sage Publications, London/Newbury Park/New Delhi 1990, S. 295–310
- Aspinwall, Mark: *The Unholy Social Trinity – Modelling Social Dumping Under Conditions of Capital Mobility and Free Trade*. In: *West European Politics*. Heft 1/1996, S. 125–150
- Bachelard, Gaston: *La poétique de l'espace*. Presses Universitaires de France, Paris 1957
- Baudrillard, Jean: *Simulacre et simulation*. Galilée, Paris 1981
- Baudrillard, Jean: *Videowelt und fraktales Subjekt*. In: Ders. (Hg.): *Philosophien der neuen Technologie*. Merve Verlag, Berlin 1989, S. 113–131
- Bauman, Zygmunt: *Liquid Modernity*. Polity Press, Cambridge 2000
- Bauman, Zygmunt: *Modernity and Ambivalence*. Polity Press, Cambridge 1991
- Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp, Frankfurt 1986
- Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang/Lau, Christoph: *Zwischen erster und zweiter Moderne*. In: Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang (Hg.): *Die Modernisierung der Moderne*. Suhrkamp, Frankfurt 2001, S. 11–63
- Begemann, Christian: *Furcht und Angst im Prozeß der Aufklärung – Zu Literatur und Bewußtseinsgeschichte des 18. Jahrhunderts*. Athenäum Verlag, Frankfurt 1987
- Bell, Daniel: *The Coming of Post-Industrial Society*. Basic Books, New York 1973
- Benedict, Michael: *Cyberspace – Some Proposals*. In: Ders. (Hg.): *Cyberspace – First Steps*. MIT Press, Cambridge/London 1991, S. 119–224
- Beniger, James R.: *The Control Revolution – Technological and Economic Origins of the Information Society*. Harvard University Press, Cambridge/London 1986
- Blanchard, Anita/Horan, Tom: *Virtual Communities and Social Capital*. In: Garson, David G. (Hg.): *Social Dimension of Information Technology – Issues for the New Millenium*. Idea Group Publishing, Hershey/London 2000, S. 6–22
- British Medical Association (Hg.): *Our Genic Future – The Science and Ethics of Genetic Technology*. Oxford University Press, Oxford/New York 1992

- Burton, John W.: *World Society*. Cambridge University Press, London 1972
- Busch, Klaus: *Die multinationalen Konzerne – Zur Analyse der Weltmarktbewegungen des Kapitals*. Suhrkamp, Frankfurt 1974
- Castells, Manuel: *The Rise of the Network Society [The Information Age, Vol. I]*. Blackwell, Oxford/Cambridge 1996
- Castoriadis, Cornélius: *L'institution imaginaire de la société*. Éditions du Seuil, Paris 1975
- Chomsky, Noam: *Profit Over People – Neoliberalism and Global Order*. Seven Stories Press, New York/Toronto/London 1999
- Clarke, Arthur C.: *How the World Was One – Beyond the Global Village*. Bantam Books, London 1992
- Dahrendorf, Ralf: *Lebenschancen – Anläufe zur sozialen und politischen Theorie*. Suhrkamp, Frankfurt 1979
- Daudel, Raymond/D'Agaggio, Nicole L. (Hg.): *Life Sciences and Society*. Elsevier, Amsterdam/-New York 1986
- Dodge, Martin/Kitchin, Rob: *Mapping Cyberspace*. Routledge, London/New York 2001
- Durkheim, Émile: *De la division du travail social*. Alcan, Paris 1893
- Edwards, Paul N.: *The Terminator Meets Commander Data – Cyborg Identity in the New World Order*. In: Taylor, Peter J./Halfon, Saul E./Ders. (Hg.): *Changing Life – Genomes, Ecologies, Bodies, Commodities*. University of Minnesota Press, Minneapolis 1997, S. 14–35
- Eisenstadt, Shmuel N.: *Die Antinomien der Moderne*. Suhrkamp, Frankfurt 1998
- Elias, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation – Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. 2 Bände, Haus zum Falken, Basel 1939
- Ellul, Jacques: *La technique ou l'enjeu du siècle*. Armand Colin, Paris 1954
- Emmanuel, Arghiri: *L'échange inégal – Essai sur les antagonismes dans les rapports économiques internationaux*. Librairie François Maspero, Paris 1969
- Esping-Andersen, Gøsta: *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Polity Press, Cambridge 1990
- Featherstone, Mike: *Postmodernism and the Aesthetization of Everyday Life*. In: Lash, Scott/Friedman, Jonathan (Hg.): *Modernity and Identity*. Blackwell, Oxford/Cambridge 1992, S. 265–290
- Field, James A.: *Transnationalism and the New Tribe*. In: Keohane, Robert O./Nye, Joseph S. (Hg.): *Transnational Relations and World Politics*. Harvard University Press, Cambridge 1973, S. 3–22
- Fiske, John: *Media Matters – Everyday Culture and Political Change*. University of Minnesota Press, Minneapolis/London 1994
- Forrester, Tom: *High-Tech Society – The Story of the Information Technology Revolution*. The MIT Press, Cambridge 1987
- Foucault, Michel: *Des espaces autres [Vortrag für den »Cercle d'études architecturale« vom 14. März 1967]*. In: *Architecture, Movement, Continuité*. Vol. 5 (1984)
- Foucault, Michel: *Surveiller et punir – Naissance de la prison*. Gallimard, Paris 1975

- Fukuyama, Francis: *The End of History?* In: *The National Interest*. Vol. 16 (1989), S. 3–18
- Garson, David G. (Hg.): *Social Dimension of Information Technology – Issues for the New Millennium*. Idea Group Publishing, Hershey/London 2000
- Gehlen, Arnold: *Die Seele im technischen Zeitalter – Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft*. Rowohlt, Reinbek 1962
- Giddens, Anthony: *The Consequences of Modernity*. Stanford University Press, Stanford 1990
- Giddens, Anthony: *Modernity and Self-Identity – Self and Society in the Late Modern Age*. Stanford University Press, Stanford 1991
- Giehle, Sabine: *Die ästhetische Gesellschaft*. Verlag für Entwicklungspolitik, Saarbrücken 1994
- Gilbert, Scott F.: *Bodies of Knowledge – Biology and the Intercultural University*. In: Taylor, Peter J./Halfon, Saul E./Edwards, Paul N. (Hg.): *Changing Life – Genomes, Ecologies, Bodies, Commodities*. University of Minnesota Press, Minneapolis 1997, S. 36–55
- Gilpin, Robert: *The Political Economy of International Relations*. Princeton University Press, Princeton 1986
- Glasner, Peter: *Patrolling the Boundaries or Tracing the Contours – Cartographic Metaphors in the Human Genome Project*. In: Wheale, Peter/Schomberg, René/Ders. (Hg.): *The Social Management of Genetic Engineering*. Ashgate, Aldershot u.a. 1998, S. 29–43
- Granovetter, Mark S.: *The Strength of Weak Ties*. In: Leinhardt, Samuel (Hg.): *Social Networks – A Developing Paradigm*. Academic Press, New York/San Francisco/London 1977, S. 347–367
- Gregory, Derek: *Ideology, Science and Human Geographie*. Hutchison, London 1978
- Griffin, Keith/Rahman Kahn, Azizur: *Globalization and the Developing World – An Essay on the International Dimensions of Development in the Post-Cold War Era*. UNRISD, Genf 1992
- Grossman, Lawrence K.: *The Electronic Republic – Reshaping Democracy in the Information Age*. Viking, New York 1995
- Gubert, Renzo (Hg.): *Territorial Belonging Between Ecology and Culture*. University of Trento – Sociology Series, Trento 1999
- Hall, Stuart/Jefferson, Tony: *Resistance Through Rituals – Youth Subcultures in Post War Britain*. Hutchison, London 1975
- Haraway, Donna J.: *A Cyborg Manifesto – Science, Technology, and Socialist-Feminism in the Late Twentieth Century*. In: Dies.: *Simians, Cyborgs, and Women – The Reinvention of Nature*. Free Association Books, London 1991, S. 149–181
- Harvey, David: *The Condition of Postmodernity – An Enquiry into the Origins of Cultural Change*. Blackwell, Oxford/Cambridge 1989
- Harvey, David: *Spaces of Hope*. University of California Press, Berkeley/Los Angeles 2000
- Heap, Nick u.a. (Hg.): *Information Technology and Society*. Sage Publications, London/-Thousand Oaks/New Delhi 1995
- Heim, Michael: *The Cyberspace Dialectic*. In: Lunenfeld, Peter (Hg.): *The Digital Dialectic – New Essays on New Media*. MIT Press, Cambridge/London 1999

- Heller, Agnes: *Can Modernity Survive?* Polity Press, Cambridge 1990
- Hirst, Paul/Thompson, Grahame: *Globalization in Question – The International Economy and the Impossibilities of Governance*. Polity Press, Cambridge 1996
- Holloway, John: *Global Capital and the National State*. In: *Capital & Class*. Vol. 52 (1994), S. 23–43
- hooks, bell: *Yearning – Race, Gender, and Cultural Politics*. South End Press, Boston 1990
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung*. Social Studies Association, New York 1944
- Jäckel, Peter: *Auf dem Weg zur Informationsgesellschaft? – Informationsverhalten und die Folgen der Informationskonkurrenz*. In: Ders./Winterhoff-Spurk, Peter (Hg.): *Politik und Medien – Analysen zur Entwicklung der politischen Kommunikation*. Vistas, Berlin 1994, S. 11–33
- Jain, Anil K.: *Gesellschafts-Bilder – Zur Metaphorik und »Topologie« der sozialen Landschaften*. Internet: <http://www.power-xs.net/jain/pub/gesellschaftsbilder.pdf>
- Jain, Anil K.: *Die »Globale Klasse« – Die Verfügungsgewalt über den globalen Raum als neue Dimension der Klassenstrukturierung*. In: Angermüller, Johannes/Bunzmann, Katharina/Rauch, Christina (Hg.): *Reale Fiktionen, fiktive Realitäten*. Lit Verlag, Hamburg 2000, S. 51–68 sowie Internet: <http://www.power-xs.net/jain/pub/globaleklasse.pdf>
- Jain, Anil K.: *Politik in der (Post-)Moderne – Reflexiv-deflexive Modernisierung und die Diffusion des Politischen*. »edition fatal«, München 2000 sowie Internet: <http://www.edition-fatal.de/onlinebib/isbn3935147007.pdf>
- Jameson, Fredric: *Postmodernism, or, The Cultural Logic of Late Capitalism*. Verso, London/New York 1991
- Jones, Steven G.: *CyberSociety – Computer-Mediated Communication and Community*. Sage Publications, London/Thousand Oaks/New Delhi 1994
- Kant, Immanuel: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* In: *Berlinische Monatsschrift*. Nr. 4 (1784)
- Keupp, Heiner et al.: *Identitätskonstruktionen – Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Rowohlt, Reinbek 1999
- Keupp, Heiner/Höfer, Renate/Jain, Anil/Kraus, Wolfgang/Straus, Florian: *Soziale Landschaften in der reflexiven Moderne – Individualisierung und posttraditionale Ligaturen*. In: Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang (Hg.): *Die Modernisierung der Moderne*. Suhrkamp, Frankfurt 2001, S. 160–176
- Klein, Naomi: *No Logo – Taking Aim at the Brand Bullies*. Alfred A. Knopf, Canada 2000
- Lash, Scott: *Another Modernity – A Different Rationality*. Blackwell, Oxford/Cambridge 1999
- Lash, Scott: *Reflexivity and Its Doubles: Structure, Aesthetics, Community*. In: Beck, Ulrich/Giddens, Anthony/Ders.: *Reflexive Modernization – Politics, Tradition and Aesthetics in the Modern Social Order*. Polity Press, Cambridge 1994, S. 110–173
- Lash, Scott/Urry, John: *Economies of Signs and Space*. Sage Publications, London/Thousand Oaks/New Delhi 1994

- Lewontin, Richard C.: *The Dream of the Human Genome*. In: Elshtain, Jean B./Cloyd, J. Tomothy (Hg.): *The Human Body – Assault on Dignity*. Vanderbilt University Press, Nashville/-London 1995, S. 41–66
- Loader, Brian D.: *Cyberspace Divide – Equality, Agency and Policy in the Information Society*. In: Ders.: *Cyberspace Divide*. Routledge, London/New York 1998
- Loader, Brian D. (Hg.): *The Governance of Cyberspace – Politics, Technology and Global Restructuring*. Routledge, London/New York 1998
- Luard, Evan: *The Globalization of Politics – The Changed Focus of Political Action in the Modern World*. New York University Press, New York 1990
- Lyotard, Jean-François: *La condition postmoderne – Rapport sur le savoir*. Minuit, Paris 1979
- MacIntyre, Alasdair: *After Virtue – A Study in Moral Theory*. University of Notre Dame Press, Notre Dame 1981
- Maddison, Angus: *Phases of Capitalist Development*. Oxford University Press, Oxford/New York 1982
- Makropoulos, Michael: *Modernität und Kontingenz*. Wilhelm Fink Verlag, München 1997
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Manifest der Kommunistischen Partei*. Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter, London 1848
- McGrew, Anthony: *Global Politics in a Transitional Era*. In: Ders./Lewis, Paul (Hg.): *Global Politics – Globalization and the Nation State*. Polity Press, Cambridge 1992, S. 312–330
- McKenzie, Richard B./Dwight, Lee R.: *Quicksilver Capital – How the Rapid Movement of Wealth Has Changed the World*. The Free Press, New York 1991
- McLuhan, Marshall: *Understanding Media – The Extensions of Man*. McGraw-Hill, New York 1964
- McNally, Ruth/Wheale, Peter: *The Consequences of Modern Genetic Engineering – Patents, »Nomads« and the »Bio-Industrial-Complex«*. In: Wheale, Peter/Schomberg, René/Glasner, Peter (Hg.): *The Social Mangement of Genetic Engineering*. Ashgate, Aldershot u.a. 1998, S. 303–330
- McRobbie, Angela: *In the Culture Society – Art, Fashion, and Popular Music*. Routledge, London/New York 1999
- Mitchel, William J.: *Replacing Place*. In: Lunenfeld, Peter (Hg.): *The Digital Dialectic – New Essays on New Media*. MIT Press, Cambridge/London 1998, S. 112–127
- Modelski, George: *Principles of World Politics*. The Free Press, New York 1972
- Mody, Ashoka/Dahlman, Carl (Hg.): *Diffusion of Information Technology – Opportunities and Constraints [World Development, Vol. 20, Nr. 12]*. Pergamon Press, Oxford u.a. 1992
- Morse, Edward L.: *Modernization and the Transformation of International Relations*. The Free Press, New York 1976
- Mulhearn, Chris: *Change and Development in the Global Economy*. In: Bretherton, Charlotte/Ponton, Geoffrey (Hg.): *Global Politics – An Introduction*. Blackwell, Oxford/Cambridge 1996, S. 155–193
- Negroponte, Nicholas: *Being Digital*. Vintage Books, New York 1995

- Nelkin, Dorothy/Andrews, Lori: *DNA Identification and Surveillance Creep*. In: Conrad, Peter/Gabe, Jonathan (Hg.): *Sociological Perspectives on the New Genetics*. Blackwell, Oxford/Malden 1999, S. 191–208
- Nelkin, Dorothy/Lindee, Susan M.: *The DNA Mystique – The Gene as a Cultural Icon*. Freeman, New York 1995
- Neumann, Franz: *Angst und Politik*. In: Ders.: *Demokratischer und autoritärer Staat – Studien zur politischen Theorie*. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt 1967, S. 261–291
- Offe, Claus: *Disorganized Capitalism – Contemporary Transformations of Work and Politics*. MIT Press, Cambridge 1985
- Ohmae, Kenichi: *The End of Nation State – The Rise of Regional Economies: How New Engines of Prosperity Are Reshaping Global Markets*. Harper-Collins, London 1996
- Paul, Gregory S./Cox, Earl: *Beyond Humanity – CyberEvolution and Future Minds*. Charles River Media, Rockland 1996
- Pries, Ludger: *Transnationale soziale Räume*. In: Beck, Ulrich (Hg.): *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Suhrkamp, Frankfurt 1998, S. 55–86
- Putnam, Robert D.: *Bowling Alone – America’s Declining Social Capital*. In: *Journal of Democracy*. Vol. 6/No. 1 (1995), S. 65–78
- Putnam, Robert D.: *Bowling Alone – The Collapse and Revival of American Community*. Simon & Schuster, New York 2000
- Putnam, Robert D.: *Making Democracy Work – Civic Traditions in Modern Italy*. Princeton University Press, Princeton 1993
- Rheingold, Howard: *Virtual Reality*. Touchstone, New York 1991
- Rheingold, Howard: *The Virtual Community – Homesteading at the Electronic Frontier*. HarperPerennial, New York 1993
- Rifkin, Jeremy: *The Age of Access – The New Culture of Hypercapitalism*. Tarcher/Putnam, New York 2000
- Rifkin, Jeremy: *The Biotech Century – Harnessing the Gene and Remaking the World*. Tarcher/Putnam, New York 1998
- Robertson, Roland: *Globalization – Social Theory and Global Culture*. Sage Publications, London/Newbury Park/New Delhi 1992
- Robertson, Roland: *Mapping the Global Condition – Globalization as a Central Concept*. In: Featherstone, Mike (Hg.): *Global Culture – Nationalism, Globalization, Modernity*. Sage Publications, London/Newbury Park/New Delhi 1990, S. 15–30
- Rollin, Bernard E.: *The Frankenstein Syndrome – Ethical and Social Issues in the Genetic Engineering of Animals*. Cambridge University Press, Cambridge 1995
- Rollin, Roger (Hg.): *The Americanization of the Global Village – Essays in Comparative Culture*. Bowling Green State University Popular Press, Bowling Green 1989
- Rosenau, James N.: *The Study of Global Interdependence – Essays on the Transnationalisation of World Affairs*. Pinter/Nichols, London/New York 1980

- Rosenau, James N.: *Turbulence in World Politics – A Theory of Change and Continuity*. Harvester/Wheatsheaf, New York u.a. 1990
- Rudolph, Frederick B./McIntire, Larry V. (Hg.): *Biotechnology – Science, Engineering, and Ethical Challenges for the 21st Century*. Joseph Henry Press, Washington 1996
- Russo, Enzo/Cove, David: *Genetic Engineering – Dreams and Nightmares*. Freeman/Spektrum, Oxford/New York/Heidelberg 1995
- Sassen, Saskia: *The Global City – New York, London, Tokyo*. Princeton University Press, Princeton 1991
- Sayer, Andrew: *The Difference that Space Makes*. In: Gregory, Derek/Urry, John (Hg.): *Social Relations and Spatial Structures*. Macmillan, London 1985, S. 49–66
- Sennett, Richard: *The Corrosion of Character – The Personal Consequences of Work in the New Capitalism*. Norton & Company, New York/London 1998
- Sennett, Richard: *The Fall of Public Man – On the Social Psychology of Capitalism*. Alfred A. Knopf, New York 1977
- Sklair, Leslie: *The Transnational Capitalist Class*. Blackwell, Oxford/Cambridge 2001
- Slater, Don: *Consumer Culture and Modernity*. Polity Press, Cambridge 1997
- Sloterdijk, Peter: *Regeln für den Menschenpark*. Suhrkamp, Frankfurt 1999 sowie Internet: <http://menschenpark.tripod.com>
- Sobchack, Vivian: *Democratic Franchise and the Electronic Frontier*. In: Sardar, Ziauddin/Ravetz, Jerome R. (Hg.): *Cyberfutures*. New York University Press, New York 1996, S. 77–89
- Soja, Edward W.: *Thirdspace – Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*. Blackwell, Cambridge/Oxford 1996
- Spencer, Herbert: *The Principles of Sociology*. 3 Bände, Williams and Norgate, London/-Edinburgh/Oxford 1876–1896
- Steyerl, Hito: *Haunting Humansim*. In: Dies.: *Die leere Mitte*. »edition fatal«, München 2002, S. 41–57
- Swartz, Thomas R./Weigert, Kathleen M. (Hg.): *America's Working Poor*. University of Notre Dame Press, Nortre Dame/London 1995
- Sylvester, Edward J./Klotz, Lynn C.: *The Gene Age – Genetic Engineering and the Next Industrial Revolution*. Charles Scribner's Sons/Collier Macmillan, New York/London 1987 [1983]
- Taylor, Charles: *The Ethics of Authenticity*. Harvard University Press, Cambridge 1992
- Taylor, Peter J.: *Beyond Containers – Internationality, Interstateness, Interterritoriality*. In: *Progress in Human Geography*. Heft 1/1995, S. 1–15
- Therborn, Göran: *At the Birth of Second Century Sociology – Times of Reflexivity, Spaces of Identity, and Nodes of Knowledge*. In: *British Journal of Sociology [Special Issue: Sociology Facing the Next Millennium]*. Vol. 51, Nr. 1 (2000), S. 37–57
- Thu Nguyen, Dan/Alexander, Jon: *The Coming of Cyberspacetime and the End of the Polity*. In: Shields, Rob (Hg.): *Cultures of Internet – Virtual Spaces, Real Histories, Living Bodies*. Sage Publications, London/Thousand Oaks/New Delhi 1996, S. 99–124

- Thurow, Lester: *The Future of Capitalism – How Today's Economic Forces Shape Tomorrow's World*. William Morrow & Company, New York 1996
- Tichenor, P. J./Donohue, G. A./Olien, C. N.: *Mass Media Flow and Differential Growth in Knowledge*. In: *Public Opinion Quarterly*. Vol. 34 (1970), S. 159–170
- Toffler, Alvin: *The Third Wave*. William Morrow and Company, New York 1980
- Toffler, Alvin/Toffler, Heidi: *Creating a New Civilization – The Politics of the Third Wave*. Turner Publishing Inc., Atlanta 1995
- Tönnies, Ferdinand: *Gemeinschaft und Gesellschaft*. Reiland, Leipzig 1887
- Toulmin, Stephen: *Cosmopolis – The Hidden Agenda of Modernity*. The Free Press, New York 1990
- Touraine, Alain: *La société post-industrielle*. Denoël-Gonthier, Paris 1969
- Turkle, Sherry: *Life on the Screen – Identity in the Age of the Internet*. Simon and Schuster, New York 1995
- Urry, John: *Mobile Sociology*. In: *British Journal of Sociology [Special Issue: Sociology Facing the Next Millennium]*. Vol. 51, Nr. 1 (2000), S. 185–203
- Virilio, Paul: *Vitesse et politique – Essai de dromologie*. Galilée, Paris 1977
- Wallerstein, Immanuel: *The Modern World System – Capitalist Agriculture and the Origins of the European World Economy in the Sixteenth Century*. Academic Press, New York/London 1974
- Wartburg, Walter P./Liew, Julian: *Gene Technology and Social Acceptance*. University Press of America, Lanham/New York/Oxford 1999
- Weber, Max: *Parlament und Regierung in neugeordneten Deutschland*. In: Winckelmann, Johannes (Hg.): *Max Weber – Gesammelte politische Schriften*. J. C. B. Mohr, Tübingen 1980, S. 306–446
- Weatherall, David/Sheelley, Julian (Hg.): *Social Consequences of Genetic Engineering*. Excerpta Medica, Amsterdam/New York/Oxford 1989
- Wheale, Peter: *Human Genome Research and the Human Genome Diversity Project – Some Ethical Issues*. In: Ders./Schomberg, René/Glasner, Peter (Hg.): *The Social Management of Genetic Engineering*. Ashgate, Aldershot u.a. 1998, S. 91–115
- Wheale, Peter/McNally, Ruth (Hg.): *The Bio-Revolution – Cornucopia or Pandora's Box?* Pluto Press, London/Winchester 1990
- Willis, Paul E.: *Common Culture – Symbolic Work at Play in the Everyday Cultures of the Young*. Westview Press, Boulder/San Francisco/Oxford 1990
- Wilkinson, Iain: *Anxiety in a Risk Society*. Routledge, London/New York 2001
- Wuthnow, Robert: *Loose Connections – Joining Together in America's Fragmented Communities*. Harvard University Press, Cambridge/London 1998
- Žižek, Slavoj: *Cyberspace, Or, The Unbearable Closure of Being*. In: Ders.: *The Plague of Fantasies*. Verso, London 1997

INFORMATIONSBLATT

Autor(Innen): Anil K. Jain/Heiner Keupp/Renate Höfer/Wolfgang Kraus
Titel: Im Angesicht einer anderen Moderne
Untertitel: Individualisierung und posttraditionale Ligaturen
Jahr der Abfassung: 2002
Version/Aktualisierungsdatum: 04/04/2006
Originaler Download-Link: <http://www.power-xs.net/jain/pub/imangesicht.pdf>
Erste Druckveröffentlichung: European Review. Vol. 10, No. 1/2002, S. 131–157
(Englische Version)

Wer Passagen dieses Textes zitieren will, möchte bitte, auch falls eine Druckveröffentlichung vorhanden sein sollte, die PDF-Version als Grundlage verwenden (Version/Aktualisierungsdatum angeben), da die PDF-Version umfangreicher und/oder aktualisiert und korrigiert sein könnte.

Weitere Texte von Anil K. Jain sowie weitere Informationen unter: <http://www.power-xs.net/jain/>
E-Mail-Kontak: jain@power-xs.net

Rückmeldungen sind willkommen! (Aber ohne Antwort-Garantie)

NUTZUNGSBEDINGUNGEN:

Wissen soll frei sein! Bitte zögern Sie nicht deshalb nicht, diesen Text in beliebigen Formen für private oder akademische Zwecke zu vervielfältigen und zu verteilen. Anstatt jedoch den Text an anderer Stelle zum Download zur Verfügung zu stellen, sollte – so lange sie existiert – besser zur originalen Download-Adresse verlinkt werden (siehe oben), um genau Informationen über die Gesamtzahl der Downloads zu erhalten. Im Fall einer nicht-kommerziellen Druckveröffentlichung bitte die Publikationsdaten an den/die Autor(Innen) melden.

Jegliche kommerzielle Verwendung ist ohne die vorherige ausdrückliche Genehmigung durch den Autor/die AutorInnen strengstens untersagt. Als kommerzielle Verwendung gilt jegliche Art der Publikation und Redistribution, die die Erhebung von Gebühren irgendwelcher Art oder die Zahlung von Geld (oder Geld-Äquivalenten) impliziert und/oder zu Werbezecken dient.

Der Text darf in keinem Fall ohne Genehmigung in irgend einer Weise verändert werden. Informationen über die Autorenschaft und, falls zutreffend, über bestehende Druckveröffentlichungen dürfen nicht entfernt oder verändert werden.